Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Neununddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 283. Fernsprecher 224.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 M. 18 Pf. an.

Nr. 74. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Sonnabend den 24. September | Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. | 1910.

Neue Reichsfinanzsorgen.

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß auch die von der konservativ-klerikalen Reichstagsmehrheit im vorigen Jahre beschlossene „große" Reform der Reichsfinanzen die alte chronische Geldklemme in der deutschen Reichskasse nicht beseitigt hat. Ja, wenn die 500 Millionen Mark, welche die Finanzreform, nach der Meinung ihrer Väter, dem Reichssäckel als jährlicher Ueberschuß aus den neuen Steuern winken sollten, wirklich und wahrhaftig eingingen, dann ließe sich noch eine Gesundung des deutschen Finanzwesens infolge der Reform von 1909 erhoffen. Aber schon das seit dem Bestehen der Reform verflossene erste Finanzjahr hat gezeigt, daß es mit der 500 Millionen-Einnahmequelle nichts ist, da die meisten der neuen Steuern mehr oder weniger hinter den Einschätzungen zurückgeblieben sind, und ein besseres Erträgnis wenigstens in den nächsten Jahren schwerlich zu erwarten steht. Die Reichsfinanzverwaltung aber braucht bei den noch fortwährend steigenden Ausgaben bei fast allen Ressorts der Gesamtverwaltung des Reiches notwendiger denn je Geld, und bei dem halben Versagen der letzten Reform ist nun guter Rat teuer, woher nehmen und nicht stehlen? Die abermalige Misère in den Reichsfinanzen ist so offenkundig, daß selbst der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg sich ihr nicht länger mehr verschließen kann, sondern sich genötigt sieht, mit darüber zu raten und zu taten, wie dem ewigen Finanzübel denn eigentlich abzuhelfen sei. Denn kaum ist Herr von Bethmann Hollweg von seinem Sommeraufenthalte in Hohenfinow nach Berlin zurückgekehrt, so wird er auch schon von den Finanzsorgen in Anspruch genommen, da der Reichsschatzsekretär Wermuth allein offenbar mit ihnen nicht fertig werden kann. Wie aus Berlin berichtet wird, haben daselbst unter Vorsitz des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg nach seinem Wiedereintreffen aus Hohenfinow die Beratungen zur endgültigen Feststellung des Reichsetats für das nächste Jahr begonnen. Das Eingreifen des Reichskanzlers in die Verhandlungen zwischen dem Reichsschatzamt und den einzelnen Ressorts hat sich als um so notwendiger erwiesen, als trotz der Abstriche, die der Reichsschatzsekretär an den Aufstellungen der einzelnen Ressorts bereits vorgenommen hatte, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben dort nicht herzustellen war. Es handelt sich also in den Konferenzen um die Frage, ob durch weitere Abstriche das Gleichgewicht wieder hergestellt werden kann, oder ob neue Steuerquellen erschlossen werden sollen. — Also das alte Lied und das alte Elend: Die Reichseinnahmen langen zur Deckung der Reichsausgaben nach wie vor und ungeachtet der neuen Steuern nicht zu, und nun fragt es sich, welche Maßnahmen zur Herstellung des Gleichgewichtes im Budget des Reiches getroffen werden sollen. Nach der obigen Berliner Meldung steht man vor der Frage, ob dies durch Abstriche an den Ausgaben der einzelnen Ressorts schon jetzt hinter den Kulissen harte Kämpfe mit seinen Kollegen von der Reichsregierung und mit dem preußischen Kriegsminister ausgefochten haben, was auch sehr glaubhaft ist, denn kein Minister und kein Staatssekretär läßt sich gern einen Abzug von dem, was er als zum Betrieb seines Ressorts für notwendig erachtet, gefallen. Aber es ist fraglich, ob selbst mit der Unterstützung des Reichskanzlers der Herr Schatzsekretär die nötigen Abstriche in den verschiedenen Reichsausgaben wird durchsetzen können. Und auch für den Fall, daß es tatsächlich gelänge, an verschiedenen Punkten etwas zu sparen, so würde zweifellos die erneute Klemme in den Reichsfinanzen doch noch lange nicht behoben sein. Es bliebe also nur der Ausweg weiterer Steuern übrig, denn die Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der notwendigsten Reichsverschiedenen Punkten etwas zu sparen, so würde zweifellos die erneute Klemme in den Reichsfinanzen doch noch lange nicht behoben werden sein. Es bliebe also nur der Ausweg weiterer Steuern übrig, denn die Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der notwendigsten Reichsbedürfnisse würde lediglich ein Verlegenheitsmittel sein, daß kaum über die nächste Zeit forthelfen dürfte. Aber was soll denn alles im Deutschen Reiche noch besteuert werden, um den Reichsfinanzen endlich wieder aufzuhelfen? Es ist ja bei der jüngsten Finanzreform so ziemlich alles Mögliche zu diesem Zwecke zusammengekaubt worden, ohne daß doch davon die als nötig erachteten 500 Millionen Mark Reinertrag herauszudrücken gewesen wären; schließlich wird vielleicht doch nichts übrig bleiben, als daß man auf die gescheiterte Reichserbschaftssteuer zurückgreift, sie bildet so ziemlich noch die einzige Möglichkeit, aus den Wirrnissen des Reichsfinanzwesens wieder herauszukommen.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser in Wien.

Kaiser Wilhelm traf in Abstattung seines nachträglichen Geburtstagsbesuches beim Kaiser Franz Josef, von den ungarischen Jagden kommend, am Dienstag vormittag 1/2 10 Uhr auf Bahnhof Hetzendorf bei Wien ein, wo er vom Kaiser Franz Josef und den Erzherzögen empfangen wurde. Die Begrüßung zwischen den beiden Monarchen trug einen überaus herzlichen Charakter. Nach Erledigung der gesamten Empfangszeremonien fuhren die beiden katherlichen Freunde nach Schloß Schönbrunn, von den dichten Menschenmassen, welche den Weg dahin umsäumten, begeistert begrüßt. In der kleinen Galerie des Schlosses wurde Kaiser Wilhelm von den Erzherzoginnen und der Herzogin von Hohenburg, der Gemahlin des Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand, empfangen, dann fand im Maria-Theresia-Zimmer Empfang der Hofchargen und der Minister durch den erlauchten Gast statt. Später empfing Kaiser Wilhelm eine Offiziersdeputation seines österreichischen Husarenregiments Nr. 7, welche ihm die Glückwünsche des Regiments zu seinem 25jährigen Inhaberjubiläum aussprach und einen Ehrensäbel namens des Offizierkorps überreichte. Hierbei richtete der Regimentskommandeur Oberst von Schöneberger eine Ansprache an den hohen Regimentschef, in welcher er die Hoffnung aussprach, es möge dem Kaiser vergönnt sein, noch Jahrzehnte lang an der Spitze des Regiments zu bleiben. Kaiser Wilhelm dankte in seiner Erwiderung für den Ehrensäbel und hob hervor, wie dankbar er dem Kaiser Franz Josef sei, daß er ihm gerade das Husarenregiment Nr. 7 verliehen habe. Weiter bekundete er seine besondere Genugtuung darüber, daß er in dem Jahre, in welchem Kaiser Franz Josef seinen 80. Geburtstag feiere, das 25. Jahr der Inhaberschaft des 7. Husaren-Regiments vollenden könne. Als Gegengeschenk ließ der Kaiser dem Offizierkorps eine goldene Bowle überreichen. Bald darauf empfing er den österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen Grafen Aehrenthal in dreiviertelstündiger Audienz. Um 1/2 1 Uhr mittags war Frühstück im Maria Theresia-Zimmer, an welchem die zwei Kaiser und die Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses teilnahmen. Nach dem Frühstück überreichte der österreichische Kaiser seinem kaiserlichen Freunde die Porträtplakette, auf welcher Professor Marschall den Kaiser Franz Josef im Profil und in Generalsuniform dargestellt hat, als Andenken an den Geburtstagsbesuch. Die Plakette trägt die handschriftliche Widmung des Kaisers Franz Josef „In treuer Zuneigung". Um 3 Uhr nachmittags fuhr Kaiser Wilhelm nach Wien, wo er zunächst die Kapuzienergruft besuchte und daselbst an den Särgen der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen Rudolf Kränze niederlegte. Dann besuchte er die Mitglieder des Kaiserhauses, die Herzogin von Hohenburg mit inbegriffen. Er nahm schließlich den Tee beim Fürsten zu Fürstenberg ein, und kehrte hierauf nach Schönbrunn zurück, wo Familiendiner in der kleinen Galerie und Marschalltafel im Antoinettezimmer stattfand. Später hielten die beiden Kaiser Cercle im kleinen Salon ab. Um 1/2 10 Uhr besuchte Kaiser Wilhelm die Söhne des Erzherzog Franz Ferdinand, dann zog er sich in seine Zimmer zurück.

Schönbrunn, 21. September. Kaiser Wilhelm empfing heute vormittag den Besuch Kaiser Franz Josefs.

Wien, 21. September. Anläßlich des Besuches Kaiser Wilhelms im Rathause legte das Rathaus und seine Umgebung Festschmuck an. Die Zufahrt- und Abfahrtstraßen sind von mächtigen Masten mit Goldknauf flankiert, die Fahnen in den Farben der beiden Monarchen und der Stadt sowie Kränze von Tannenreisig tragen und durch Girlanden miteinander verbunden sind. Auf dem Platze vor dem Rathaus erhebt sich ein Wald von solchen Masten. Einen harmo

Der Väter Schuld.

Roman nach dem Englischen von Klara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Draußen wütete ein furchtbares Unwetter, der Regen prasselte an die Fenster und das schrille Pfeifen des Windes erklang unheimlich zwischen den alten Giebeln. Allein Lord Kingston, der in seinem schönen, elegant möblierten Arbeitszimmer lesend, in einem bequemen Lehnstuhl saß, achtete nicht auf den Aufruhr der Elemente. Der rötliche Schein des lodernden Holzfeuers fiel direkt auf sein Gesicht, das von Sorgenfalten durchzogen war, momentan aber einen ängstlich gespannten Ausdruck zeigte. Im Hause schlichen die Dienstboten geräuschlos umher und flüsterten einander geheimnisvoll zu, denn ein unheimlicher Gast, der Tod, war eingetreten und umfing die Herrin des Hauses in seiner eisigen Umarmung. — Lady Kingston lag im Sterben.

„Soll ich wirklich von der drückenden Fessel befreit werden?" murmelte der einsame Gatte, von seinem Buche aufblickend. „Wird das unglückliche Band, zu dem ich gezwungen wurde, endlich gelöst werden? Es ist schrecklich, daß ich auf den Tod meiner Gattin als auf einen Erlöser warten muß. Sie hätte ein besseres Los verdient."

Er versank in tiefes Sinnen, aus dem ein Geräusch von draußen ihn wieder aufstörte.

„Ich fürchte, sie wird nicht sterben, ohne noch einmal nach mir zu senden", seufzte er. „Besser wäre es für uns beide, wenn sie mir eine letzte Unterredung ersparen würde, aber ich glaube nicht, daß sie es tun wird."

Noch eine weitere Stunde verging in bangem Warten, dann erschien der Doktor Seymour auf der Schwelle.

„Die gnädige Frau verlangt nach Ihnen, Mylord", sagte er mit tiefem Ernst. „Es geht sehr rasch zu Ende, und ich bitte Sie, keinen Augenblick zu zögern."

„Gut; ich folge Ihnen sofort", erwiderte Lord Kingston, und zwei Minuten später stand er allein in dem verdunkelten Zimmer am Sterbelager seiner Frau.

„Ich sandte nach Dir, Edmund, weil ich weiß, daß meine Augenblicke gezählt sind", begann die Sterbende in schwachem, fast unverständlichem Tone; „aber nicht um Dir Lebewohl zu sagen. Du wirst froh sein, daß das Band zwischen uns nun bald zerschnitten werden wird — ich bin entschieden froh darüber."

„Ich habe es nicht geknüpft, ich bin gezwungen worden", sagte Lord Kingston ruhig und kalt.

„Und ich ebenso wenig. Aber wir wollen nicht die Zeit in müßigen Rückblicken verschwenden. Die unglückselige Vergangenheit ist nicht auszulöschen. Aber wenn sie schon für Dich drückend war, was war sie dann erst für mich? Dir wurde eine Frau aufgezwungen — ich hatte einen tieferen Grund, mich unglücklich zu fühlen."

Trotz seiner anscheinenden Ruhe überfloß ihn ein geheimer Schauder bei diesen Worten.

„Du sandtest wohl nicht nach mir, Jenny, um mir dies zu sagen?" bemerkte er in etwas weicherem Tone.

„Nein, ich sandte nach Dir, um über unser jüngstes Kind mit Dir zu sprechen — das Kind, das nie die Liebe einer Mutter kennen lernen und von seinem Vater nur wenig Liebe empfangen wird, wie ich fürchte. Artur ist Dein Erbe und ihm wird alle Sorge zugewandt werden; aber um unsern kleinen Georgie bange ich. Am Rande des Grabes ist es mir gegeben, einen Blick in die Zukunft zu tun, und ich habe große Angst, daß ein trauriges Los seiner wartet. Darum möchte ich Dir zum Abschied noch eines sagen, Edmund. Was meine Person betraf, hast Du Dein meinem Vater gegebenes Versprechen erfüllt; wenn Du auch unsern jüngsten Sohn gut behandelst, werden die Folgen Deiner Sünde nicht auf Dein Haupt herabkommen. Handelst Du aber anders, so wird der Mann, der Dein Leben und Deine Ehre in Händen hält, das meinem Kinde zugefügte Unrecht zu rächen wissen."

„Immer Drohungen", sagte Lord Kingston unwillig.

„Nur Drohungen vermögen etwas über Dich, Edmund. Sie werden Dich jedoch nicht berühren, wenn Du an dem Kinde Deine Pflicht erfüllst. Unterläßt Du es, so kennst Du die Folgen."

„Ich werde Deinen Wunsch nicht vergessen, Jenny. Hast Du mir sonst noch etwas zu sagen?"

„Nichts. Wir werden einander keinerlei Weh mehr bereiten."

Müde und erschöpft sank sie in ihre Kissen zurück. Von einer plötzlichen Rührung erfaßt, neigte Lord Kingston sich über die Sterbende und küßte ihre Stirn, des Schaudernds nicht achtend, dessen er sich nicht erwehren konnte.

„Dann lebewohl auf ewig, Jenny", flüsterte er sanft. „Ich bin Dir ein schlechter Gatte gewesen, aber unter den vorliegenden Verhältnissen war es vielleicht begreiflich. Allein, wie Du sagst, es ist jetzt alles vorüber. Verzeihe mir!"

Und dies war die Abschiedsszene, dies waren die letzten Worte zwischen Lord und Lady Kingston, denn in der nächsten Stunde sollte sie die Augen für immer schließen.

Er kehrte in sein Arbeitszimmer zurück und nahm seinen Platz vor dem Feuer wieder ein. Bald darauf hörte er schwere Schritte die zweite Treppe hinauf, nach dem Krankenzimmer. Er erkannte den Besuch sofort — es war Lady Kingstons Vater und zugleich sein schlimmster Feind.

Wieder verging eine halbe Stunde, dann kamen die Schritte wieder herunter und verstummten vor der Tür seines Arbeitszimmers. Ein leichtes Klopfen und herein trat ein großer, breitschultriger Mann, dessen wettergebräuntes Gesicht einen sehr ernsten, strengen Ausdruck zeigte. Es war Lord Kingstons Schwiegervater.

„Wir treffen einander früher als ich erwartet", begann der Ankömmling, sich unaufgefordert niedersetzend. „Ihre Frau wird Sie nicht länger belästigen. Sie starb vor fünf Minuten. Jetzt, da sie tot ist, sehe ich ein, wie unrecht ich handelte, als ich das Glück meines einzigen Kindes meinem, ich gestehe es, maßlosen Ehrgeiz opferte, und sie zu der Heirat zwang, die ihr junges Leben vergiftete."

In tiefer Bewegung hielt er inne. Nach einigen Minuten fuhr er fort, den Blick fest auf seinen Schwiegersohn gehefte:

„Doch wir können die Vergangenheit nicht ungeschehen machen, sonst hätten wir beide vieles zu widerrufen. Fast mit ihrem letzten Atemzug gab mir Jenny einen Auftrag an Sie. Sie wissen, was ich meine, Mylord."

„Ich weiß, daß sie von der lächerlichen Angst geplagt wurde, ich würde unserem jüngeren Sohn irgend ein Unrecht zufügen."

„An Ihnen ist es, zu beweisen, ob diese Angst lächerlich war. Ich fürchte, sie war nur zu natürlich. Jenny vertraute dieses Kind meiner speziellen Sorge an. Ich werde über es wachen, soweit es mir nur möglich ist und ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß ich gesonnen bin, unter allen Umständen das Versprechen zu halten, das ich soeben meiner verstorbenen Tochter gegeben."

nischen Abschluß der breiten Zufahrtstraße bilden zwei mächtige, von Adlern gekrönte Obelisken, die die Statuen der Germania und der Austria tragen. Auf dem langen Wege von Schloß Schönbrunn bis zur Stadt sind die Masten der elektrischen Straßenbahn festlich geschmückt. Die Ankunft Kaiser Wilhelms in der Uniform seines österreichisch-ungarischen Husaren-Regiments vor dem Rathause erfolgte kurz vor 12 Uhr mittags. Auf der ganzen Fahrt war der Kaiser Gegenstand begeisterter Kundgebungen. Die im Arkadenhof aufgestellte Kapelle der städtischen Ratsamtsdiener spielte „Heil dir im Siegerkranz." Der Kaiser wurde am Fuße der Festtreppe vom Bürgermeister, dem Vizebürgermeister und anderen empfangen und in den Festsaal zur Estrade geleitet.

Sodann gab der Bürgermeister Dr. Neumayr der Freude der Gemeindevertretung sowie der gesamten Bevölkerung Wiens über den Besuch Kaiser Wilhelms Ausdruck. Die Huldigung zum 80. Geburtstage des Herrschers, an dem die Wiener mit allen Fasern ihres Herzens hängen, erfülle alle mit großem Jubel und verpflichte zu unvergänglichem Danke. Mit Stolz erfülle die Bürgerschaft aber auch der Entschluß Seiner Majestät, das Wiener Rathaus zu besuchen. Indem er Seiner Majestät im Namen der Gemeindevertretung wie der Bevölkerung ehrfurchtsvollen Dank für die hohe Gnade ausdrückt, bitte er den Allmächtigen, daß er den Kaiser schützen und schirmen möge zum Heile und Segen des mächtigen deutschen Reiches und zur innigen Freude Oesterreich-Ungarns, das die Nibelungentreue des deutschen Reiches und seines erhabenen Herrschers erst vor kurzer Zeit wieder zu erkennen Gelegenheit hatte.

Der Bürgermeister schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser.

Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Neumayer erwiderte Kaiser Wilhelm:

„Mein verehrter Herr Bürgermeister! Meine Herren von der Stadtvertretung in Wien! Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für den großartigen Empfang, den Sie Mir soeben bereitet haben und für die freundlichen Willkommengesinnungen, die aus den Worten des Herrn Bürgermeisters sprachen. Der Herr Bürgermeister hat Mir soeben mitgeteilt, daß die Stadtvertretung der Residenzstadt Seiner Majestät einstimmig den Beschluß gefaßt habe, einen Teil des Ringes, den Parkring, nach Mir zu benennen. (Heilrufe.) Es ist dies eine ganz außergewöhnliche Ehrung für einen fremden Monarchen, und Ich bin auf das Tiefste ergriffen, daß die Vertretung der Stadt Wien Mich für würdig gehalten hat, in den Mauern ihrer schönen Stadt auch Meinen Namen zu verewigen. Wenn Ich den Sinn dieser außergewöhnlichen Huldigung richtig zu deuten verstehe, so lese Ich einerseits daraus, daß sie ein Ausdruck sein soll der Freundschaft und der innigen Gefühle der Sympathie, die zwischen der Bürgerschaft der Stadt Wien und Mir nun seit langem bestehen (Neuerliche Heilrufe), die sich überall kund gibt in dem freundlichen Gruße, wenn Ich durch die Straßen fahre und in den blitzenden und freundlichen Augen der schönen Wienerinnen. Es sind das Dinge, die ein Menschenherz bewegen und fesseln. Zum anderen glaube ich aus Ihrem Beschlusse herauszulesen, daß er das Einverständnis der Stadt Wien damit war, daß in ernster Zeit der Bundesgenosse in schimmernder Wehr an die Seite Ihres allgnädigsten Herrn sich gestellt hat. (Anhaltende brausende Heilrufe.)

Es war dies ein Gebot der Pflicht und Freundschaft zugleich. Denn das Bündnis ist zum Heil der Welt in die Ueberzeugung und in das Leben der beiden Völker als ein Imponderabile übergegangen. (Stürmische Heilrufe.) Ich bitte Sie also, die Vermittler Meines herzlichsten Dankes zu sein für diese außergewöhnliche Ehre an alle Mitbürger und Mitbürgerinnen. Aber die höchste Weihe wird diesem Beschluß dadurch erteilt, daß er gefaßt werden konnte in dem 80. Geburtstagsjahr Ihres erlauchten Landesherrn — dadurch wird für mich die Erinnerung noch inniger und schöner (Heilrufe) — eines Landesherrn, den Sie in Treue und Liebe verehren, zu dem Mein Volk in inniger und warmer Verehrung herüberschaut und zu dem Ich als zu Meinem väterlichen Freund emporblicke in Ehrfurcht (stürmische Heilrufe) als zu dem Symbol der personifizierten Selbstverleugnung und Pflichterfüllung. Darum reiht sich Meinem Dank an die Stadt Wien zu gleicher Zeit auch der Wunsch an, daß es dem Herrn gefallen möge, daß er Ihren heißgeliebten und hochverehrten Landesherrn noch lange erhalte (Begeisterte Zustimmung), damit unter seiner gesegneten Hand die Stadt sich weiter im Frieden entwickeln möge und daß es Ihnen noch länger vergönnt sei, Ihre Huldigung in Treue und Liebe ihm darbringen zu können. Allen Gefühlen, die Mein Herz bewegen und die auch die Ihren durchfluten, bitte Ich Sie Ausdruck zu geben, indem Sie mit Mir einstimmen in den Ruf, daß der edle Landesvater, der vielgeliebte Kaiser und König, der Herr dieser schönen Kaiserstadt, Gottes Segen noch lange auf sein Haupt herabfließen sehen möge, daß er und sein Haus und sein Land in Gottes Hand, in Gottes Schutz gestellt bleibe. Seine Majestät der Kaiser und König, Hurra, Hurra, Hurra!"

Die Versammlung stimmte begeistert in den Ruf ein und brachte dann brausende, minutenlang andauernde Hoch- und Hurrarufe auf den deutschen Kaiser aus. Der deutsche Kaiser reichte dem Bürgermeister die Hand. Dr. Neumayer lud nunmehr den Kaiser ein, den Ehrentrunk zu nehmen. Im goldenen Prunkbecher reichte der Kellermeister dem Kaiser den Ehrentrunk. Dieser nahm den Pokal mit einigen Worten des Dankes entgegen. Unter abermaligen Hochrufen begab sich Kaiser Wilhelm in die Waffenabteilung der städtischen Sammlungen, wo er das von Professor Franz Matsch gemalte Bild besichtigte. Der Kaiser verweilte einige Minuten in Betrachtung des Gemäldes und gab wiederholt Matsch gegenüber, der Erklärungen gab, seinem Dank und seiner vollsten Anerkennung über das ausgezeichnete Bild Ausdruck. Dann trug er auf die Bitte des Bürgermeisters seinen Namen in das Gedenkbuch ein. Gedenkblatt und Federkiel, mit dem Kaiser Wilhelm schrieb, werden den städtischen Sammlungen einverleibt.

(Schl. Ztg.)

Vor dem Verlassen des Rathauses wurde, wie die „Schl. Ztg." berichtet, eine photographische Aufnahme des Kaisers, umgeben vom Bürgermeister und dem Präsidium des Gemeinderates gemacht. Kurz nach 12½ Uhr bestieg der Kaiser das Automobil und fuhr unter neuerlichen stürmischen Hochrufen der Festgäste zu der deutschen Botschaft, woselbst Botschafter von Tschirschky und Bögendorff ein Dejeuner gab.

Wien, 21. September. Nach einem Telegramm der „Schl. Ztg." hat die Rede, die der deutsche Kaiser heut im Rathause gehalten hat, in der gesamten Bevölkerung einen tiefen und freudigen Eindruck gemacht. Man empfindet es allgemein als besondere Ehrung Wiens, daß der Kaiser Gelegenheit nahm, persönlich und öffentlich für den Beschluß des Gemeinderats, den Parkring in Kaiser-Wilhelms-Ring umzunennen, zu danken. Die Rede des deutschen Kaisers wurde, als er zum ersten Male Kaisers Franz Josef erwähnte, von stürmischen Heil- und Hochrufen unterbrochen, und diese Kundgebungen steigerten sich zu frenetischem Jubel, je weiter der deutsche Kaiser von seiner Freundschaft zu Kaiser Franz Josef und dem Bündnisse sprach.

Die Rede des Kaisers im Wiener Rathause wird von den Wiener Blättern allgemein sympathisch besprochen. Unter anderem schreibt das „Neue Wiener Abendblatt": Die Worte, die Kaiser Wilhelm im Rathause der Haupt- und Residenzstadt gesprochen hat, würden ihm die Herzen aller Wiener erobern, wenn er sie nicht schon besäße. Sie werden weit hinaus tönen nach ganz Oesterreich und dem Auslande. Die stürmischen Heilrufe, die ihm dankten, werden ein brausendes Echo finden. Diese Rede Kaiser Wilhelms sollte in goldenen Lettern im Wiener Rathause verewigt werden.

Wien, 21. September. Vor Abfahrt Kaiser Wilhelms hatten sich auf dem Bahnhofe in Penzig eingefunden: Botschafter Szögyeny-Marich, Botschafter von Tschirschky und Frau von Tschirschky, die Herren der deutschen Botschaft, Gräfin Oberndorff, ferner Graf Brockdorff-Rantzau. Nach 9 Uhr betraten Kaiser Wilhelm in österreichisch-ungarischer Feldmarschallunifform und Kaiser Franz Josef in der Uniform des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments mit ihrem Gefolge die Halle. Nachdem sich der Ehrendienst bei Kaiser Wilhelm abgemeldet und sich der Kaiser von den anwesenden Herren verabschiedet hatte, begleitete Kaiser Franz Josef den deutschen Kaiser an den Salonwagen; die Majestäten schüttelten sich die Hände und küßten sich dreimal. Hierauf bestieg Kaiser Wilhelm den Zug und unterhielt sich noch längere Zeit mit Kaiser Franz Josef. Um 9 Uhr 20 Minuten fuhr Kaiser Wilhelm nach Sigmaringen ab.

Salzburg, 22. September. Der deutsche Kaiser passierte heute früh die Grenze.

München, 22. September. Der deutsche Kaiser ist um 7 Uhr 20 Minuten früh mit Sonderzug von Wien hier eingetroffen. Um 7 Uhr 34 Minuten erfolgte die Weiterfahrt über Ulm nach Sigmaringen.

Wiener Pressestimmen zu der Kaiserrede.

Wien, 21. September. Die „Neue Freie Presse" erklärt: Die Rede des deutschen Kaisers hat eine ganz neue Allianz geschaffen, nämlich die persönliche Allianz zwischen dem deutschen Kaiser und den Wienern; denn in der Rede des deutschen Kaisers haben die Bürger der Stadt Wien ihre eigene Stimmung wiedergefunden. Kaiser Wilhelm hat es verstanden, den Ton anzuschlagen, der dem österreichischen Gefühl am besten entspricht. Kaiser Wilhelm hat das große Verdienst, die deutsch-österreichische Allianz durch seine heutige Rede noch volkstümlicher gemacht zu haben. Er hat gesprochen wie einer, der die Wiener versteht und den Sympathie und Freundschaft so häufig nach Oesterreich-Ungarn und Wien geführt haben. Die Bürgerschaft der Stadt Wien wird stets der Rede Kaiser Wilhelms gedenken und ihr mit der größten Freude zustimmen. — Die „Wiener Allgemeine Zeitung" sagt: Die Rede, die Kaiser Wilhelm im Rathause hielt, ist durch den Schauplatz dieses Ereignisses als an die Völker Oesterreich-Ungarns gerichtet charakterisiert. — Die „Zeit" schreibt: In einer so solennen und herzlichen Weise und in so volkstümlicher Rede ist das oft besiegelte Bündnis wohl noch nie bekräftigt worden. Der gestrige Tag besiegelt den Bund, der stark genug ist, den Frieden in Europa zu wahren. — Das „Neue Wiener Tageblatt" sagt: Man hört den deutschen Kaiser, auch wenn er nicht zur Tagespolitik spricht. Oeffnet er sein Herz so schlicht und menschlich im Nachbarlande wie gestern, so ist auch diese Stimmung ein Imponderabile von verständlichem politischem Gewicht für ganz Europa, sowie für seinen Verbündeten und sein Volk. Kaiser Wilhelm war gestern auch noch politisch sein eigener Interpret. Das bildet den eigentlichen starken Inhalt des Tages. — Die „Oesterreichische Volkszeitung" nennt den Besuch des deutschen Kaisers ein unzerstörbares Dokument mit dem Motto: „Deutsche Treue!" — Das „Vaterland" schreibt: Die Worte, die heute durch die Hallen des stolzen Bürgerhauses klangen, haben die stärksten Gefühle der Freundschaft und Verehrung für unseren Monarchen kundgetan und aufs neue die Verbrüderung der beiden Reiche gefeiert. — Die „Reichspost" meint: Kaiser Wilhelm empfand, daß die Huldigungen, die ihm die Stadt und die Bevölkerung entgegenbrachten, dem Monarchen gelten, der uns nicht nur durch seine große Ritterlichkeit und seine persönlichen Tugenden und durch eine erhabene Erfassung seiner Mission als christlicher Herrscher, sondern auch besonders durch seine aus tiefer Ueberzeugung quellende Bundestreue persönlich nahegebracht ist.

Wien, 22. September. Der hiesige Stadtrat hat beschlossen, den historischen Moment der Rede des deutschen Kaisers im Rathause durch eine von Künstlerhand anzufertigende Plakette zu ewigem Gedächtnis festzuhalten.

Die Festlichkeiten in Sigmaringen.

Sigmaringen, 22. September. Der Kaiser ist um 12 Uhr auf dem Bahnhof eingetroffen, wo er vom Fürsten Wilhelm und dessen beiden Söhnen empfangen wurde. Im vierspännigen Wagen begab er sich dann mit dem Fürsten zum Prinzenbau, wo sich die anwesenden Fürsten eingefunden hatten, und sodann zu dem gegenüber liegenden Denkmal. Nach einem Fanfarenmarsch und einem Liede des Sigmaringer Gesangvereins hielt Bürgermeister Reiser die Begrüßungsansprache. Er entwarf ein Lebensbild des verstorbenen Fürsten Leopold. Auf ein Zeichen des Kaisers fiel die Hülle unter Musik und Gesang des Sigmaringer Gesangvereins. Hierauf hielt Fürst Wilhelm folgende Rede:

Eurer Majestät spreche ich namens meines Hauses und meinen eigenen ehrfurchtsvollsten, tiefempfundenen Dank für Allerhöchstderen Gegenwart bei der Enthüllungsfeier aus. Wir alle erblicken darin eine besondere Ehrung für den in Gott ruhenden Fürsten Leopold, dessen ehernes Standbild sein segensreiches Andenken bis in die fernsten Zeiten wachhalten wird, und eine Auszeichnung für unser ganzes Haus. Diese kaiserliche Kundgebung pietätvollen Gedenkens und Wohlwollens findet auch in der Bevölkerung dieser Stadt und im hohenzollerschen Lande dankbarsten Widerhall. Zum Zeichen Ihres ehrfurchtsvollen Dankes rufen Sie mit mir: Seine Majestät der Kaiser und König Hurra!

Nach der Besichtigung des Denkmals durch den Kaiser und die Fürstlichkeiten stattete Seine Majestät der Fürstin-Mutter Leopold, die wegen Kränklichkeit an der Enthüllungsfeierlichkeit nicht teilnahm, im Prinzenbau einen Besuch ab. Hierauf unternahm der Kaiser mit den Fürstlichkeiten eine Fahrt durch die Straßen der Stadt bis zum Rathaus, wo der Bürgermeister den Willkommengruß der Stadt entbot. Der Kaiser dankte ihm mit Händedruck und richtete einige Worte an ihn. Dann nahm er den Vorbeimarsch der Kriegervereine ab und begab sich zu Fuß nach dem Schloß, wo um 2 Uhr Galatafel in der portugiesischen Galerie und im Ahnensaal stattfand.

Bei der Galatafel hielt Fürst Wilhelm von Hohenzollern eine Rede, in der er dem Kaiser tiefempfundenen Dank für die Teilnahme an der heutigen Gedächtnisfeier für den Fürsten Leopold darbrachte, dessen Andenken segenspendend unter dem Zollernvolke fortlebe. Auch das Zollernvolk erblicke in der Gegenwart des Kaisers eine besondere Ehrung und Würdigung des Fürsten, dessen ganzes Wesen deutsch gewesen sei, insbesondere auch in Treue zu König, Kaiser und Reich. Als Fürst Anton vor 61 Jahren sein Land an die Krone Preußens abgetreten habe, da hatten die Zollern gewußt, daß er Großes wolle und daß ihm kein Opfer zu groß sei, um die Einigkeit Deutschlands aus dem Reich der Träume in Wirklichkeit zu versetzen. Der Fürst fuhr fort: „So sind die Zollern mit dem Fürstenhause auch getreue Untertanen Eurer Majestät geworden. Dieses Bewußtsein, sowie die historische Zollerntreue sind Eurer Majestät heute aus Tausenden jubelnder Herzen entgegengetragen, und wir sind stolz darauf, Euere Majestät wiederum beherbergen zu dürfen. Darum darf ich dem Allerhöchsten Obersten Chef unseres Hauses ehrfurchtsvollen Willkomm und erneuten Dank für alle Gnaden zu Füßen legen. Unsere getreuen Gesinnungen gipfeln in dem Wunsche: Gott, der Allmächtige, schütze und segne Euere Majestät und das Königliche Haus zum Wohle und Ruhme Preußens und des großen deutschen Vaterlandes. Diesen Wunsch vereinigen wir mit unserem Gelöbnis unwandelbarer Treue indem wir dem jubelnden Rufe Ausdruck verleihen: Seine Majestät Hurra!"

Sigmaringen, 22. September. Anläßlich der heut stattfindenden Einweihung des Denkmals für den Fürsten Leopold hat die Stadt reichen Festschmuck angelegt, die Straßen, die der Kaiser passiert, und der Kaiserpavillon auf dem Rathausplatz gewähren einen besonders prächtigen Anblick. Viele Kriegervereine aus Hohenzollern, Rheinland, Berlin und Potsdam und Tausende von Fremden, namentlich aus Hohenzollern, Württemberg und Baden, sind hier eingetroffen. Das Wetter ist kalt aber schön. Der Fürst von Hohenzollern machte Schenkungen an die Armen. Die Beamten erhielten eine künstlerisch ausgeführte Plakette mit dem Bildnis des Fürsten Leopold.

Das badische Großherzogspaar beging am Dienstag sein 25jähriges Ehejubiläum. Der festliche Tag wurde in Karlsruhe durch Glockengeläute und Festgottesdienst aller Konfessionen

---

2. Kapitel.

Nur wenige Jahre zuvor nannte Lord Kingston sich einfach Edmund Manville; denn Titel und Familienbesitzungen gehörten seinem älteren Bruder Roderich an. Die beiden Brüder standen in einem ziemlich kühlen Verhältnis zueinander. Während Roderich still in Kingston Hall lebte und redlich bemühte, die Besitzungen von den Lasten zu befreien, welche die Extravaganzen seiner Vorfahren darauf angehäuft, führte Edmund in der Stadt ein wildes, ungezügeltes Leben. In kostspieligen Passionen vergeudete er sein väterliches Erbteil, bis er, von seinen Gläubigern hart bedrängt, nach einem Ausweg sinnen mußte.

„Ich werde nach Kingston Hall gehen und meinem Bruder so lange zusetzen, bis er mir aus der Klemme hilft", dachte der ehrenwerte Gentleman. „Um der Ehre der Familie willen muß er es tun."

Schon am folgenden Tage brachte er seinen Plan zur Ausführung und traf des Abends auf dem Familiensitz ein. Sein Bruder war nicht zu Hause, werde aber, wie der Diener sagte, in längstens zwei Stunden zurückerwartet. Er sei zu Fuß in die nächste Stadt, und wenn Herr Manville den Weg dahin einschlagen wollte, würde er ihm höchstwahrscheinlich begegegen.

Allein Herr Manville fühlte sich nicht aufgelegt zu diesem Spaziergang. Er befahl, daß man in seinem Zimmer Feuer anzünde und Brandy sowie Zigarren heraufbringe. Sein Befehl wurde sofort vollzogen und nachdem er den Diener beauftragt, ihn nicht zu stören, bis sein Bruder zurückkehre, schickte er sich an, sich einen behaglichen Abend zu machen.

Die Zeit verging rasch und die Uhr auf dem Kaminsims schlug neun Uhr, aber noch immer war Lord Kingston nicht heimgekehrt. Edmund fing an, großes Unbehagen zu empfinden So sehr er einesteils vor der Unterredung mit seinem Bruder zurückschreckte, so wünschte er doch dringend, von seiner Ungewißheit befreit zu werden. Nachdem abermals eine halbe Stunde vergangen war, beschloß er endlich, dem Bruder entgegenzugehen. Er schlüpfte wieder in seinen warmen Ueberrock und trat durch die Glastür in den Park hinaus.

Während er unter den Bäumen dahinschritt, prüfte er sorgfältig den Revolver, den er bei sich zu tragen pflegte; denn des Nachts pflegten sich verdächtige Subjekte in den Waldungen umherzutreiben, und wenn er auch nichts Wertvolles mit sich führte, so hielt er es doch für angeraten, auf der Hut zu sein. Er mochte etwa vier Meilen zurückgelegt haben, als er auf dem einsamen, öden Moorland zwei halbvollendete Neubauten erreichte. Es ging gerade ein heftiger Regenschauer nieder, und als er dicht an die Gebäude herantrat, bemerkte er mit Vergnügen, daß aus einem derselben ein heller Feuerschein herausdrang.

„Offenbar hat hier jemand Schutz vor dem Regen gesucht", dachte er. „Es wird am besten sein, wenn ich seinem Beispiel folge."

Er trat hinein und sah, daß das Feuer auf dem Boden brannte, wohin ein Häufchen der umherliegenden Holzstücke und Hobelspäne zusammengetragen worden war. Vor der wärmenden Flamme stand ein Mann, dem Eingang den Rücken zukehrend. Als er Schritte hinter sich hörte, drehte er sich um. Es war Lord Kingston.

„Edmund? In des Himmels Namen, was führt Dich an diesen Ort?" rief er überrascht.

(Fortsetzung folgt.)

eingeleitet, worauf das hohe Jubelpaar im großherzoglichen Palais zunächst die Glückwünsche des Hofstaates und der unmittelbaren Hofbeamten entgegennahm. Dann begaben sich der Großherzog und die Großherzogin zum Residenzschlosse, wo sie die Glückwünsche der am Karlsruher Hofe eingetroffenen fürstlichen Gäste entgegennahmen. Um 10 Uhr fand in der Schloßkirche feierlicher Dankgottesdienst statt; nach der Rückkehr ins Schloß empfing das großherzogliche Paar zahlreiche weitere Glückwünsche. Abends 6 Uhr fand große Tafel im Residenzschlosse statt.

In Köln wurde am Dienstag die neue Rheinbrücke und das auf der linken Portalsette errichtete Reiterstandbild Kaiser Wilhelms II. in Gegenwart des preußischen Eisenbahnministers von Breitenbach feierlich eingeweiht. Der Minister taufte die neue Brücke „Hohenzollernbrücke“.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitage zu Magdeburg begannn am Dienstag vormittag die innerhalb wie außerhalb des Parteikongresses mit großer Spannung erwartete Debatte über die Budgetbewilligung der sozialdemokratischen Abgeordneten des badischen Landtages. August Bebel, der alte Führer der deutschen Sozialdemokratie, eröffnete die Debatte mit einer an scharfen satirischen Pointen reichen längeren Rede, in welcher er sich entschieden gegen die badischen Budgetsünder wandte, aber doch mehr in der Art eines väterlich Mahnenden, als in der eines im voraus zur Strafe entschlossenen Richters. Ausdrücklich bekämpfte hierbei Bebel den vielfach lautgewordenen Wunsch nach Ausschluß der badischen Budgetbewilliger aus der Partei. Namens der badischen Budgetbewilliger verteidigte der Landtagsabgeordnete Frank in unleugbar geschickter und kräftiger Rede sein und der übrigen Budgetsünder Verhalten, und erklärte schließlich, sie könnten keinen Rückzug antreten. Im weiteren Verlaufe der Dienstagsitzung des Parteikongresses sprachen noch eine ganze Reihe weiterer Redner, meistens sich gegen die Budgetbewilligung wendend. Wie übrigens am Schlusse der Dienstagsitzung verlautete, galt eine Vertagung des geplanten Budgetstreites bis zum nächsten Parteitage als nicht unmöglich.

Oesterreich—Ungarn.

Die Einigung zwischen den deutschen und den tschechischen Parteien des böhmischen Landtages ist auf folgender Grundlage erzielt worden: Die Tagesordnung der ersten Sitzung des Landtages soll die Wacht einer Kommission zur Beratung der national-politischen Ausgleichsvorlagen, die darauffolgende Sitzung als ersten Punkt den Bericht der Ausgleichskommission, als zweiten den Bericht der Steuerkommission enthalten. Dadurch haben die Deutschen Gelegenheit, bei einer ihnen ungünstigen Erledigung des Berichts der Ausgleichskommission die Obstruktion gegen die Steuervorlagen fortzusetzen. — Wie die Wiener Blätter melden, erklärten die Angestellten der Südbahn die Zugeständnisse der Direktion für befriedigend und nahmen die normale Arbeit auf allen Stationen wieder auf.

Die am Dienstag in Prag abgehaltenen neuen Verständigungsverhandlungen zwischen den hierzu delegierten Vertretern der deutschen und der tschechischen Parteien des böhmischen Landtages haben wider alles Vermuten zu einer Einigung geführt. Sie ist im wesentlichen auf folgender Grundlage erzielt worden! Der böhmische Landtag wird auf den 27. September einberufen. Die Tagesordnung der ersten Sitzung des Landtages enthält die Wahl einer Kommission zur Beratung der Steuervorlagen, sodann die Wahl einer Kommission zur Beratung der nationalpolitischen Ausgleichsvorlagen, die für die darauffolgende Sitzung wird als ersten Punkt den Bericht der Ausgleichskommission und als zweiten den Bericht der Steuerkommission enthalten. Hierdurch erhalten die Deutschen Gelegenheit, bei einer ihnen ungünstigen Erledigung des Berichtes der Ausgleichskommission die Obstruktion gegen die Steuervorlagen fortzusetzen. — Freilich ist diese Verständigung nur eine provisorische und es bleibt darum der Verlauf der gesamten Versöhnungsaktion noch sehr abzuwarten.

In der steiermärkischen Eisenbahnstation Rottennmann—Stadt ereignete sich ein Zusammenstoß zweier Eilzüge. Hierbei wurden 7 Personen getötet, 10 schwer und ca. 20 leichter verletzt.

Josef Kainz, der wohl berühmteste zeitgenössische Schauspieler deutscher Zunge, ist seinem schweren Leiden nunmehr erlegen; am Dienstag früh ist er in Wien verschieden. Josef Kainz hat ein Alter von 52 Jahren erreicht; er äußerte schon früh schauspielerische Neigungen, aber er erlebte in den ersten Jahren seines Auftretens auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, meist nur Enttäuschungen, doch dann rang er sich rasch zur immer allgemeineren Anerkennung seines schauspielerischen Genies durch. Er wirkte an verschiedenen großen Bühnen zuletzt — seit 1898 — am Wiener Burgtheater, wo er als Stern allererster Größe in den mannigfachsten Rollen strahlte. Sein Tod hat nicht nur in der gesamten Bühnenkünstlerwelt, sondern auch in allen kunstliebenden Kreisen des Publikums die schmerzlichste Teilnahme hervorgerufen.

Frankreich.

Ueber die französisch-türkischen Anleiheverhandlungen kursierten bis jetzt die widersprechendsten Meldungen. Nun aber sollen die Verhandlungen nach einer Mitteilung aus gutinformierten Pariser Kreisen endgültig abgebrochen worden sein. Der „Temps“ will wissen, daß die Anleihe bereits mit einer Gruppe des englischen Finanzmannes Sir Ernest Cassel abgeschlossen worden ist, der sie in London und auf dem Kontinent unterbringen wird. Er habe die Anleihe zu den von der französischen Regierung als unannehmbar bezeichneten Bedingungen übernommen, aber dafür für die von seiner Gruppe geleitete Konstantinopeler Nationalbank einen entsprechenden Geldgebahrungsdienst verlangt, eine Forderung, deren Erfüllung der französischen Regierung von der Pforte verweigert worden sei.

Belgien.

Die nach ihrer teilweisen Zerstörung durch den großen Brand binnen wenigen Wochen wieder aufgebaute englische Abteilung der Brüsseler Weltausstellung wurde am Montag vormittag in Gegenwart König Alberts und des englischen Gesandten Hardinge eröffnet.

Schweiz.

Ein badisch-schweizerischer Grenzzwischenfall hat sich zugetragen. Der badische Grenzaufseher Meyer in Konstanz begab sich auf die Mitteilung hin, daß ein gewisser Hofschmied in dem benachbarten schweizerischen Kreuzlingen Saccharinschmuggel treibe, nach Kreuzlingen, und ließ sich von der Frau des abwesenden Hofschmieds dessen Photographie zeigen, worauf Hofschmied bei seinem Wiedererscheinen in Konstanz verhaftet wurde. Die schweizerischen Blätter sprechen sich über die von dem genannten badischen Beamten begangene Verletzung schweizerischen Gebietes sehr entrüstet aus.

England.

Der Prozeß gegen den deutschen „Spion“, Leutnant Helm, wurde am Dienstag vor dem Polizeigericht zu Farsham fortgesetzt. Schließlich trat abermals Vertagung des Verfahrens bis zum 28. September ein; der Gerichtshof äußerte die merkwürdige Ansicht, daß genug Verdachtsgründe wegen einer beabsichtigten Spionage Helms vorhanden seien.

Rußland.

Das Ableben des russischen Botschafters in Paris, Nelidoff, hat die Neubesetzung des für Rußland so wichtigen Botschafterpostens in der französischen Hauptstadt notwendig gemacht. Als Kandidaten für den erledigten Botschafterposten werden genannt der Finanzminister Kokojew, der Botschafter in London, Graf Benckendorff, und der Gesandte in Brüssel, v. Giers. Es wird aber auch Herr Iswolski, der russische Minister des Auswärtigen, als möglicher Nachfolger Nelidoffs genannt, dessen Rücktritt von der Leitung der Auswärtigen Angelegenheiten des Zarenreiches nur noch als eine Frage der nächsten Zeit gilt. Auch der russische Botschafterposten in Wien wird nächstens zur Erledigung kommen, da dessen jetziger Inhaber, Fürst Urussow, wegen andauernder Krankheit aus dem diplomatischen Dienst ausscheidet. Als seinen Nachfolger nennt man unter anderen den Botschafter in Washington, Rosen.

Amerika.

Ex-Präsident Roosevelt hatte mit seinem Amtsnachfolger, dem jetzigen Präsidenten Taft, in Beverly eine politische Unterredung. Sie soll nichts weniger als befriedigend verlaufen sein, es heißt, es mache sich eine deutliche Entfremdung zwischen den beiden Männern bemerklich.

Südafrika.

Die politische Krisis, welche in der südafrikanischen Union einzutreten drohte, weil der Premierminister Botha demissionieren wollte, gilt als wieder beschworen. Es herrscht dort allgemeine Befriedigung über die offizielle Ankündigung, daß Botha beschlossen hat, seine Stellung als Premierminister der südafrikanischen Union zu behalten und sich in einem anderen Wahlkreis aufstellen zu lassen. Wenn er im Parlament die Unterstützung der Arbeiterpartei und der in Natal gewählten „Wilden“ hat, dürfte er über eine Majorität von 30 Stimmen verfügen. Auch der britische Teil der südafrikanischen Bevölkerung ist mit diesem Ausgange sehr einverstanden.

Lokales.

— Am vorigen Sonntag feierte der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung sein Jahresfest. Vor zahlreicher Festgemeinde hielt Herr Pastor Hielscher aus Mangschütz Nachm. 4 Uhr die Festpredigt, in der er von dem Recht und der Pflicht der Gustav-Adolf-Arbeit sprach und zu freudiger Mitarbeit an diesem Liebeswerke aufrief. Die Festkollekte, die dem Vereine zu Gute kommt, ergab den schönen Ertrag von über 140 M. Im Anschluß an den Gottesdienst fand die Generalversammlung in der Kirche statt, in welcher ca. 660 M. an bedürftige Gemeinden in Gaben von je 20—200 M. verteilt wurden. Am Abend fanden sich die Freunde der Gustav-Adolf-Sache noch einmal zu einer zahlreich besuchten Versammlung ein, einem Familienabende im Grimmschen Saale. Derselbe wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Pastor Roy, durch eine Ansprache im Anschluß an die Sonntagsepistel und kurzen Ueberblick über die Tätigkeit des Gustav-Adolf-Vereins eingeleitet. Hierauf überreichte Herr Pastor Melz dem Hauptredner des Abends, Herrn Vikar Schreiber aus Grulich in Böhmen, namens des hiesigen Zweigvereins des Evangel. Bundes eine Gabe für seine Gemeinde. In längerer Ausführung schilderte alsdann Herr Schreiber die Lage der Evangelischen in Oesterreich, vor allem Entstehung und Erfolge der Los-von-Rom-Bewegung, aus der er einige interessante Züge und Beispiele erzählte, die er selbst erlebt hatte. Seiner Bitte um weitere hilfsbereite Teilnahme für die neuen Gemeinden drüben im Nachbarlande wurde ein schöner klingender Erfolg zu teil. Herr Pastor Fuhrmann schloß die Versammlung mit einem herzlichen Dankeswort an alle freundlichen Geber und vor allem an alle, welche mitgewirkt hatten, das Fest zu einem so gelungenen zu gestalten. Darum galt dieser Dank vor allem den Mitgliedern des Kirchenchors, die, wie im Gottesdienst, so auch im Familienabend durch Chor- und Sologesang der Feier künstlerischen Schmuck und Weihe verliehen hatten. Möge die Liebesarbeit des Gustav-Adolf-Vereins weiter, wie bisher, bei uns allseitige freudige Mitarbeit finden.

?? Namslau, 23. September. (General-Lehrer-Konferenz.) Am Donnerstag fand unter Vorsitz des Königl. Kreisschulinspektors Herrn Leimbach die General-Lehrer-Konferenz des Aufsichtskreises Namslau statt. Den Verhandlungen ging für die katholischen Konferenzteilnehmer ein feierliches Requiem voran, das Herr Kaplan Dr. Sosna zelebrierte. Seitens des Kirchenchors wurde unter dem Totenamt eine Missa pro defunctis von Singenberger aufgeführt. — Die Konferenz leitete der Männerchor — „Leih aus Deines Himmels Höhen“ ein, woran der Vorsitzende ein Gebet schloß. Alsdann richtete er herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen, insbesondere begrüßte er die als Gäste anwesenden Herren Gewerberat Kubaneck—Oels und Kreisarzt Dr. Dirska. Hierauf gedachte er des seit Jahresfrist verstorbenen Lehrers Jaite—Hönigern, zu dessen Ehren sich die Versammlung von den Plätzen erhob. — Ins Bureau berief sodann der Herr Kreisschulinspektor die Herren Ortsschulinspektoren Fürstbischöflichen Kommissarius Erzpriester Reimann, Pastor Melz—Namslau, Pfarrer Gebauer—Strehlitz, Pastor Remmy—Simmenau, Rektor Glatzer und Hauptlehrer Bönninghausen—Namslau, Lehrer Nowak—Buchelsdorf und Lehrer Müssig—Sorzow. Mit der Führung des Protokolls wurde Hauptlehrer Bönninghausen beauftragt. — Den Hauptteil der Konferenz bildete die Behandlung des von der Königlichen Regierung zu Breslau gestellten Themas: „Welche Anforderungen stellt das Kinderschutzgesetz vom 30. März 1903 an die Volksschule, und welche Pflichten erwachsen für den Lehrer aus diesem Gesetze?“ Der Referent, Herr Lehrer Grabsch—Strehlitz, erläuterte das Thema nach allen Gesichtspunkten. Nachdem die Versammlung die interessante Arbeit vernommen, wurde in eine allgemeine Besprechung eingetreten. Hierbei gab Herr Gewerberat Kubaneck wertevolle Winke und Aufklärungen. Das Regierungsthema hatte auch Herr Lehrer Geyer—Namslau bearbeitet. Seine Leitsätze wurden den des Herrn Grabsch gegenübergestellt, und beide besprochen. Bedauert wurde, daß das Gesetz sich nicht auch auf die Beschäftigung der Kinder in landwirtschaftlichen Betrieben erstreckt, wo dieselben nicht selten, wie einige von Konferenzteilnehmern mitgeteilten Fälle zeigten, geradezu ausgebeutet werden. — Der Vorsitzende sprach den beiden Berichterstattern für die ausführlichen Referate den Dank der Versammlung aus. — Hierauf sprach Herr Lehrer Loge—Namslau über seine im Versammlungssaale ausgestellten vier Aquarien. Da manche Tiere, besonders die im Wasser lebenden sich infolge ihrer raschen Bewegung, ihres verseckten Wohnortes, ihrer geringen Größe entweder gar nicht oder nur ungenau beobachten lassen, so seien besondere Beobachtungsvorrichtungen notwendig, wie Aquarien, Terrarien, Insektenkästen usw. Des näheren zeigte er dann, was für Beobachtungen sich an den in den Aquarien befindlichen Tierchen usw. anstellen lassen. — Alsdann erfolgte seitens des Herrn Lehrers Zimmermann—Bachwitz die Vorführung von Rührichs Universal-Schiefertafel-Linierapparat und daran schloß sich die Vorzeigung von Täfelchen zur Prüfung der Schleifung und Sehschärfe für Lehrer von Herrn Professor Dr. Cohn durch Herrn Lehrer Klapper—Kaulwitz. Die qu. Täfelchen, deren Vorzeigung Herr Lehrer Klapper mit einem Vortrag begleitete, bezeichnete Herr Kreisarzt Dr. Dirska als gut namentlich zur Ermittelung der Schleifung und bezeichnete im Anschluß daran einige Ursachen der Kurzsichtigkeit der Schüler. — Demnächst führte Herr Lehrer Patzold mit Kindern der Oberklassen der evangelischen Volksschule eine Gruppe der Uebungen für das tägliche Turnen vor, wie sie der Ministerial-Erlaß vom 13. Juni d. Js. anordnet. Er zeigte, mit welchen Abänderungen diese Uebungen bei ungünstigem Wetter im Zimmer vorzunehmen seien. — Nachdem der Vorsitzende dann über die äußeren Verhältnisse der Schulen des Aufsichtskreises berichtet hatte erstattete Herr Rektor Glatzer Bericht über die Kreis-Lehrer-Bibliothek. Dieselbe zählt zurzeit 543 Bände. Die Jahresrechnung schloß mit einem Bestande von 4,85 M. ab. — Der Konferenz folgte im Saale des Grimm'schen Hotels ein gemeinschaftliches Mittagessen, bei dem die animierteste Stimmung herrschte. Der Herr Kreisschulinspektor Leimbach brachte nach einer längeren, überaus schönen Ansprache das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, während Herr Rektor Glatzer dem Herrn Kreisschulinspektor in trefflicher Weise ein Hoch widmete.

= (Herbstferien.) Laut Beschluß der Schuldeputation beginnen an den beiden Volksschulen die Herbstferien Montag, den 3. Oktober, und enden Sonnabend, den 15. Oktober. Da die Herbstferien der Schulen auf dem Lande sich ganz besonders nach der Kartoffelernte richten, der Beginn derselben aber im Kreise verschieden ist, so hat der Herr Landrat die Festsetzung der Ferien den Schulvorständen überlassen. Die Schulverbandsvorsteher haben betreff derselben die beteiligten Güter und Gemeinden zu hören, eine Beschlußfassung der Schulvorstände herbeizuführen und von der Festsetzung der Ferien unmittelbar nach der betreffenden Schulvorstandssitzung dem Herrn Landrat Anzeige zu erstatten. — In den beiden höheren Schulen und den Königlichen Präparandenkursen nehmen die Herbstferien am Sonnabend, den 1. Oktober, ihren Anfang und schließen Dienstag, den 11. Oktober. — Die Ferien der kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschule fallen mit den der Volksschule zusammen.

= (Das 6. (letzte) Abonnements-Konzert), das am Mittwoch abend im Grimmschen Saale stattfand, sah nicht soviel Zuhörer, wie das ausgezeichnete Programm es verdient hätte. Es wurden den Erschienenen durch die treffliche Exekutierung sämtlicher Piessen einige recht angenehme Stunden geboten. Ihrer Freude gaben sie durch reichen Beifall kund. Unter den zu Gehör gebrachten Stücken befanden sich neben beliebten älteren acht Novitäten. Erwähnt seien von letzteren ganz besonders zwei Märsche von Nowacek und Fucik, ein sehr ansprechender melodiöser Walzer von Kordanyi und die an Klangeffekten reiche Ouverture z. Op.: „Raymond“ von Thomas. Gewiß sind alle Konzertbesucher Herrn Bochnig dankbar, daß er ihnen Gelegenheit gegeben hat, so viele neue Kompositionen kennen zu lernen. Sehr effektvoll war auch das von Herrn Bochnig vorgetragene Violinsolo von Beriot. Die so oft gerühmten Vorzüge seines virtuosen Spiels traten auch bei dieser Darbietung klar zutage. — „Es war ein schöner, genußreicher Konzertabend!“ So wurden am Schluß allseitig Stimmen laut.

„**Die Last**“ von Georg Engel. Von der Liebe, die stark wie der Tod ist, erzählt diese Geschichte. Es ist ein ernster, schwerblütiger Menschenschlag diese norddeutschen Landleute, unter den Engel's spannender Roman „Die Last“ spielt. Aber furchtbar ist die Kraft der Leidenschaft wenn sie diese Menschen einmal ganz ergriffen hat und in rasendem Sturm Sitte und Gesetz niederzureißen droht. In Verzicht und Entsagung jedoch klingt dieses Buch der Leidenschaft aus, und der herbe und verhaltene Schmerz, den es durchzieht, sühnt mit seinen hohen sittlichen Gedanken die begangene Schuld. Zu haben in der

O. Opitz'schen Buchdruckerei, Namslau
Telefon Nr. 224.

— „**Schweger Wüste**“ wurde von jeher eine große zur Ortschaft Schwege bei Osnabrück gehörige ammoorige Oedlandfläche genannt, weil sie so gut wie keine Erträge lieferte. Durch Trockenlegung und unter reichlicher Verwendung von Thomasmehl und Kali ist diese Wüste jetzt in bestes Wiesenland umgewandelt worden, auf welchem Erträge von 60—80 und noch mehr Doppelzentner pro Hektar geerntet werden, und zwar ein Heu von vorzüglicher Futterqualität.

— „**Das massenhafte Faulen des Obstes** in diesem Jahre wird auf einen Pilz „Monilia“ zurückgeführt. Durch kleine Sprünge und Risse der natürlichen Wachsglatur, welche jede Frucht bedeckt, dringen die Sporen dieses Pilzes in das Innere der Frucht und verursachen die Fäulnis. Das regnerische Wetter ist der Ausbreitung des Moniliapilzes besonders günstig. Wer sich eingehender für die Monilifaulkrankheit des Obstes interessiert, sollte sich die neueste Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. kostenfrei senden lassen.

— „**Die teuren Zeiten!**“ So klagt beute jedermann und besonders jede sorgende, auf das leibliche Wohl der ihrigen bedachte Hausfrau. Es muß an allen Enden gespart werden. Ein gutes Prinzip ist es, nie unerprobte, angeblich billige Nachahmungen zu kaufen, sondern beim Alten, Bewährten zu bleiben. Dies gilt auch für die mit Recht so beliebte Maggi-Würze. Die echte Maggi-Würze ist außerordentlich ausgiebig und hilft wirklich sparen.

Kirchliche Nachrichten.

Am 18. Sonntag n. Trinitatis, den 25. September predigen:

Vorm. 7½ Uhr Pastor Fuhrmann.
Vorm. 9½ Uhr Pastor Melz.
Im Anschluß daran Jugendgottesdienst Pastor Melz.
Nachm. 2 Uhr Pastor Roy.
Kollekte für Studierende der Theologie.
Montag, den 26. September Abends 8 Uhr Bibelbesprechung Pastor Melz.
Mittwoch, den 28. Septmbr., nachm. 5 Uhr Bibelstunde Pastor Roy.
Freitag, den 30. September vormittag 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl Pastor Fuhrmann.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. Am 13. September cr. dem Brennereiverwalter Otto Boin aus Dominium Gleßdorf e. S. Am 20. September cr. dem Maurer Paul Franz Konkol von hier e. S. Am 19. September cr. dem Gestreibebodenarbeiter Vinzenz Hanslok von hier e. T.

Sterbefälle Am 19. September cr. der Ziegeleiarbeiter Christian Wronna von hier, 51 Jahre alt.

Eheschließungen. Am 19. September cr. der Königliche Eisenbahngehilfe Johann Felix aus Kattowitz mit der ledigen Valeria Becka von hier, ohne besonderen Beruf.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nachstehende Pferdebesitzer zur Stellung der Pferde bei event. Brandfällen im Stadtbezirk Namslau und im Umkreise von 7,5 km in der Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember 1910 verpflichtet sind.

1. Walde, Gottlieb, Viehhändler,
2. Convent der barmherzigen Brüder,
3. Kunze, Bauergutsbesitzer,
4. Böhm, Karl, Stellenbesitzer,
5. Kuaebel, Spediteur,
6. Müller, Josef, Viehhändler,
7. Koschwitz, Paul, Hotelbesitzer,
8. Fuhrig, Spediteur,
9. Gottschalk, Anna, Droschkenbesitzerin,
10. Grimm, Hotelbesitzer,
11. Geide, Gastwirt,
12. Schieweg, Viehhändler,
13. Tartenna, Fritz, Maurermeister.

Namslau, den 15. September 1910.

Der Magistrat. Schulz.

Bekanntmachung.

Montag, den 26. September cr., abends von 1/25 bis 1/26 Uhr

Promenaden-Konzert auf dem Ringe.

Namslau, den 23. September 1910. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Am **Sonntag, den 2. Oktober d. Js.,** darf im Handelsgewerbe eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen in der Zeit von 7 bis 9 1/2 Uhr vormittags und von 11 1/2 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags stattfinden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Namslau, den 15. September 1910. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Donnerstag den 29., Freitag den 30. September, Sonnabend den 1., Sonntag den 2., Montag den 3. Oktober,

Extra Verkaufstage

für **Gardinen,** Künstlergardinen in Etamine, Leinen, in neuem Persergeschmack, **Teppichen,** Vorlagen, Läuferstoffen, Tisch-, Chaiselongue-, Stepp- und Bettdecken, Dekorationstüllen mit

10 Prozent Rabatt

einzelne Fenster Gardinen, Portieren, Stores zu **herabgesetzten Preisen.**

1 grosser Posten Fabrikreste Wachsbarchende durchschnittlich

Restpreis mtr. 83 Pfg. 80 breit regulär Preis 1.35 Mk.
„ „ 95 „ 100 „ „ „ 1.65 „

Wandschoner in modernen Mustern **Stück 30 Pfg.** imitierte Perservorlagen **Stück 68, 85, 120 Pfg.**

Albert Bielschowsky.

Breslauer Kaufhaus H. Gutstadt Namslau, Schützenstr.

Bedeutend herabgesetzte Preise bis Sonntag, den 2. Oktober.

In reichhaltiger Auswahl empfehle ich **zum Umzuge**

Gardinen	Tuch-Tischdecken	Bettdecken	Bettbezüge	Linoleum	Handtücher	100 breite Wachs-Barchente
Meter von **38** Pf. an	von **1.10** an	von **1.90** an	mit 2 Kissen von **3.75** an	Meter von **1** Mk. an	von **20** Pf. an	**Gelegenheitskauf!** Meter **98** Pf.

Damen-Blusen, Neuheiten in Wolle und Barchent, von **1.75** an; **Kostüm-Röcke** von **2.85** an; **Gürtel** von **45** Pf. an.

Tricot- und Barchent-Unterkleidung für Kinder, Damen und Herren in grossem Sortiment.

Besonders vorteilhaft: **Kinder- und Damen-Schürzen,** gute Qualitäten, äusserste Preise.

Herren- und Knaben-**Sweaters, Strümpfe u. Socken, Stöcke u. Schirme,** wollene u. Chenille-**Tücher u. Shawls.**

Bekannt niedrigste Preise **Strick-Wolle** bewährteste Qualitäten.

Montag, den 26. d. Mts., vormittag 10 Uhr, werden auf dem **Kasernenhofe** der **5. Eskadron** in Namslau

6 ausrangierte Dienstpferde

meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

5. Eskadron Dragoner-Regiments 8.

Johannes-Blaubeer-Brombeer- Weine

ärztlich empfohlen.
à Flasche incl. Glas
90 Pfg.
empfiehlt
Heinrich Leppin,
Krakauerstraße Nr. 16.

Kastanien
kauft **G. Krücke,**
Herrngasse 1.

Männer-Turnverein Namslau.

Sonntag, den 25. September 1910.

Sommer-Abturnen

in **Schwuntek's Lokal Böhmwitz.**
Um 4 Uhr: Damenkasse.
„ 6 Uhr: Turnen.
Nach dem Turnen: **Tanzkränzchen.**
Die Mitglieder mit Angehörigen werden freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Bienenzüchter-Verein.

Sonntag, den 25. September, nachmittag 4 Uhr

Versammlung

bei Spätlich.

Der Vorstand.

Mehrere gebrauchte Fenster

sind billig zu verkaufen. **Klosterstraße 15.**

Margarine Milka extra,

vorzügliche Qualität, mit wertvollen Zugaben.
Nur bei
Waldemar Hoffmann.

Maskos' Etablissement.

Morgen Sonntag, den 25. September:
Großes Tanzvergnügen
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein **Tatschke.**

Zur Einweihung

Sonntag, den 25. September cr., ladet ergebenst ein **Robert Horn,**
Gastwirt, **Raffadel.**

Zum
Enten- u. Gänse-Abendbrot
auf **morgen, Sonntag,** ladet freundlichst ein **Schwuntek.**

Brauerei Aug. Lorenz.

Jeden Sonnabend
Eisbeinessen.
Es ladet freundlichst ein **August Schneider.**

Zum
Abschiedskränzchen
der Militärpflichtigen
ladet auf **Sonntag, den 25. d. Mts.,** ergebenst ein
Kühnel, Gastwirt.
Simmelwitz.

Zu dem am **Sonntag, den 25. d. M.,** bei mir stattfindenden
Tanz-Kränzchen
ladet ergebenst ein **Wilhelm Wengler,**
Gastwirt, **Gr.-Marchwitz.**

Maschiks Etablissement.

Morgen Sonntag **Großes Tanzvergnügen.**

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 74 des „Namslauer Stadtblattes."

Namslau, Sonnabend, den 24. September 1910.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verluste meiner heissgeliebten Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester, der

Gutsbesitzerin

Frau Pauline Ackermann

geb. Hoffmann,

in so reichem Masse entgegengebracht worden sind, sprechen wir unseren wärmsten Dank aus.

Deutsch-Marchwitz, im September 1910.

Gutsbesitzer Johannes Ackermann
Georg Ackermann
Rosa Wabnitz geb. Ackermann
Hans Ackermann
Elisabet Ackermann geb. Rohnstock
Robert Wabnitz.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

SINGER

Familien-Nähmaschinen

sind die vollkommensten!

Man kaufe nur in unseren Läden
oder durch deren Agenten.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Breslau I

„Schweidnitzerstrasse" 43/b, Albrechtstrasse 30.

Vertreter:

Paul Dybeck, Namslau

Schützenstrasse 18.

Welchen Kaffeezusatz nehme ich nun?

Als **besten**, überall käuflichen, die 10 Pfg. Tafel zu 50 Würfel, ausreichend für 300 Tassen Kaffee, aus der

Anker-Cichorien-Fabrik
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Neu-eröffnet **MAGGI's Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.** sind reine Fleischbrühe in konzentrierter Form mit den nötigen Gewürzen und Gemüseauszügen. Sie geben augenblicklich nur mit kochendem Wasser übergossen, feinste Bouillon. Bestens empfohlen von

Hch. Freyer, Ring, Rathaus.

Den Eingang sämtlicher

Neuheiten für Herbst und Winter

erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen.

Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß ich in Folge rechtzeitiger umfangreicher Abschlüsse meinen werten Kunden in allen Abteilungen meines Lagers gute Qualitäten zu unerreicht billigen Preisen anbiete! Nicht, wie vielfach anderwärts, geringe Qualitäten zu :: :: :: scheinbar billigen Preisen! :: :: ::

Ich empfehle in überraschend reichhaltigem Sortiment

Kleider-, Blusen- und Kostüm-Stoffe

in allen neu erschienenen Geweben und Farbenstellungen.

Damen- und Mädchen-Konfektion,

„elegante, geschmackvolle Neuheiten", renommiertestes Fabrikat.

Gardinen, Portièren, Läuferstoffe, Teppiche, Linoleum.

Elegante Neuheiten für Innen-Dekoration.

Herren- und Knaben-Konfektion. Bestes Fabrikat.

Stoffe für Herren- und Knaben-Konfektion

Anzüge, Paletots, Joppen, Beinkleider und Westen, geschmackvolle Neuheiten.

Anfertigung nach Maß.

Sämtliche Leinen- und Baumwollwaren, Bett-, Leib- und Tischwäsche, Barchende und Flanelle, alle **Arten Tricotagen und Schürzen, Tücher und Shawls, Stepp-, Bett-, Schlaf-, Reise- und Tischdecken, Taschentücher und Schirme.**

Elegante Neuheiten in Unterröcken ꝛc.

B. Friedrich Ring 29.

Atelier für künstlichen Zahnersatz.

Plomben, Zahnziehen, Nervtöten ꝛc.

Paul Lachmund, Dentist,

Namslau,

Ring- und Andreaskirchstr.-Ecke, im Hause des Herrn Kaufm. Wzionteк.

Künstliche Zähne,

Plombieren, Zahnziehen, Nervtöten ꝛc.

Oscar Dalibor, Dentist,

Namslau, Ring 18 I. Etg

Für Brautpaare.

Empfehle mein

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren-Geschäft

zu ganz billigen Preisen.

Ernst Postrach

Andreas-Kirchstraße 2.

Punschbohnen

à ¼ Pfund 40 Pfennige
delikat im Geschmack.

Cognac-Pralliné

à ¼ Pfund 50 Pfennige
allgemein beliebt.

R. Selbmann.

Hiermit empfiehlt sich im

Frisieren

und Anfertigen aller

Haararbeiten

Frau A. Brand.

Namslau, Schützenstraße.

Sämtliche Facons und Preislagen in

Herren-Kragen, Serviteurs u. Manschetten,

weiss und bunt, sind in grosser Auswahl und **nur prima Wäsche** zu möglichst billigen Preisen vorrätig im

Bresl. Kaufhaus H. Gutstadt
Schützenstrasse.

Die Hauptagentur

einer erstklassigen deutschen Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft **mit Inkasso** ist für **Namslau und Umgegend** neu zu besetzen. Rührige und repräsentable Herren, welche im Nebenberuf sich dem weiteren Ausbau des Geschäfts widmen wollen, werden gebeten, Offerte einzureichen sub **B. T. 5260 Rudolf Mosse** in **Breslau.**

In

Kragen-Schonern u. : seidenen Tüchern :

finden Sie bei billigsten Preisen die schönste Auswahl im

Bresl. Kaufhaus H. Gutstadt
Schützenstrasse.

Meiner werten Kundschaft von Stadt und Land hiermit zur Kenntnisnahme, daß ich mein

Kolonialwaren- u. Produkten-Geschäft

an Herrn Kaufmann **Robert Bagusche** übergeben habe.

Für das mir in meiner langjährigen Tätigkeit geschenkte Vertrauen vielmals bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

A. Janaszek.

Mit Bezugnahme auf obiges Inserat teile ich dem w. Publikum von Stadt und Land hierdurch ergebenst mit, daß ich mit heutigem Tage das Geschäft des Herrn **A. Janaszek hierselbst, Ring Nr. 11,** übernommen habe, in derselben Weise weiterführen und stets bemüht sein werde, meine werte Kundschaft durch streng reelle Bedienung zufrieden zu stellen.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Rob. Bagusche.

Herrschaft Bankwitz b. Mangschütz

offeriert zur Herbstsaat:

Prima Petkuser Roggen,
„ Svalöfs Eilete-Weizen,
„ Cimbals Elite-Weizen,
„ Bielers Edel-Epp-Weizen.

:: Ullstein-Bücher. ::

Soeben erschien:

Georg Engel Die Last.

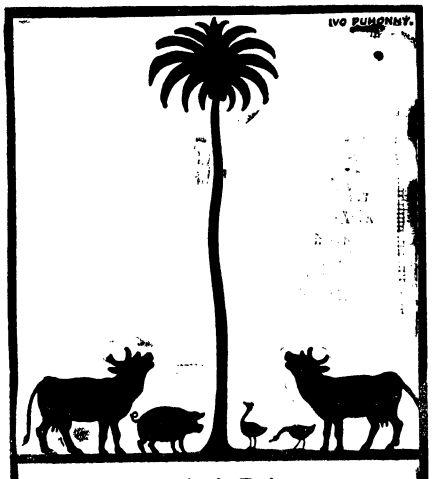
Bisher erschienen:

E. von Wolzogen Mein erstes Abenteuer
Paul Oskar Höcker Die Sonne von St. Moritz
Fedor von Zobeltitz Das Gasthaus zur Ehe
Georg von Ompteda Maria da Caza
Heinz Tovote Frau Agna
Rudolph Stratz Arme Thea
Clara Viebig Dilettanten des Lebens

1.— Mark

jeder Band. In Leinen geb. und mit farbigem Umschlag hier zu haben in der

O. Opitz'schen Buchhandlung
Telefon-Nr. 224.



Wie diese Palme

das auf der Erde wandelnde Tierreich übertragt, so überragen die Pflanzenfette PALMIN und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß Palmin und Palmona tierische Fette in der feinen und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen.

Palmin zum Kochen, Braten und Backen.
Palmona als Brotaufstrich.

Campagne-Beginn

am 28. September. Arbeiter-Anmeldungen nehmen wir täglich entgegen.

Zuckerfabrik Bernstadt
G. m. b. H.

Verheirateten Knecht und Lohngärtner

sucht per 1. Januar bei hohem Lohn und Deputat

Dominium Lankau.

Geschäftshaus

in **Namslau,** Hauptstraße gelegen, ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine gut erhaltene

Drillmaschine 1¾ mtr.

sowie ein

kleiner Göpel

mit **Siebemaschine** verkauft

Dominium Lankau.

Von Sonntag, den 25. d. Mts. ab, **verkaufe ich billig** meine

Lageräpfel

in kleineren und größeren Posten.

Obstpächter **W. Lerche**
am Stadtpark.

---

3 große starke

Regale

sind billig abzugeben.

Phonographen-Walzenfabrik „Elektra".

Vorzügliche dauerhafte

weiße Speise-Kartoffeln

(Unisa)

1 Ctr. 1,80 Mk. frei Haus. Probe doppelliterweise zu haben. Bestellungen für Winterbedarf nehme schon jetzt entgegen.

C. Pietzonka jr.

Arbeitsnachweis

und Stellenvermittlung

zu Namslau,

für **Dienstmädchen, ländliches Gesinde, Handwerker, Arbeiter** kostenfrei in der **Herberge zur Heimat.**

Zur gefl. Kenntnis, daß ich

Telefon-Anschluß

habe Nr. 237.

Robert Herzmann,
Viehhandlung.

Neuheiten in

Cravatten

überraschende Auswahl.

Bresl. Kaufhaus H. Gutstadt
Schützenstrasse.

Einladung zum Abonnement

auf das

„Namslauer Stadtblatt"

Neununddreißigster Jahrgang.

Mit Nummer 76 beginnt ein neues Abonnement auf das **„Namslauer Stadtblatt"**, welchem in beiden Ausgaben das **„Illustrierte Unterhaltungsblatt"** gratis beigegeben wird.

Das **„Namslauer Stadtblatt"** bringt **Leitartikel**, die knapp und gemeinverständlich die laufenden Tagesfragen parteilos besprechen, eine **politische Uebersicht**, welche das Wissenswerte auf dem Gebiete aller Länder enthält, ausführliche **lokale** und **provinzielle Nachrichten.**

Das sorgfältig gewählte **Feuilleton** bringt nur Erzählungen und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Inserate finden in dem „Namslauer Stadtblatt" **zweckentsprechende Verbreitung** und haben somit **sicheren Erfolg.**

Durch den niedriggestellten Preis von nur 1 Mk., mit Abtrag 1,15 Mk., durch die Post bezogen 1,18 Mk., ist es Jedermann ermöglicht, auf das „Namslauer Stadtblatt" zu abonnieren.

Bestellungen auf das „Namslauer Stadtblatt" werden von allen Kaiserlichen Postanstalten, von der Expedition: Andreas-Kirchstraße 18, und von Frau Mummert entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Die Expedition des „Namslauer Stadtblattes."

Drucksachen für den Privatbedarf, als:
Visitenkarten, Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen Geburts-Anzeigen u. s. w. in bester Ausführung.

Drucksachen für den Geschäftsbedarf, als:
Adress-, Empfehlungs- und Aviskarten, Zirkulare, Briefköpfe, Rechnungen, Quittungen, Wechsel u. s. w. schnellstens.

Die Buchdruckerei

von

Oskar Opitz, Namslau

hält sich zur Anfertigung

sämtlicher Druckaufträge

in Schwarz- und Buntdruck

bestens empfohlen.

Reelle Bedienung. Billigste Preise.

Alle anderen Drucksachen für Geschäfte, Vereine und Private, wie:
Lieferscheine, Couverts, Preis-Courante, Programme, Eintrittskarten u. s. w. werden bestens ausgeführt.

Trauer-Drucksachen, wie:
Trauerbriefe und Couverts, Trauerkarten, Totenzettel u. s. w., sowie alle anderen Arbeiten werden schnell und billig angefertigt.

Warnung!

Warne hiermit Jeden, meine **Kastanien** auf der Promenade und in den Anlagen aufzuheben und anderweitig zu verkaufen, da ich sonst gerichtlich vorgehen werde.

Carl Fey.

Nusschalen-Extrakt aus der Hof-Parfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich, Nürnberg, preisgekrönt.** Rein vegetabilisch, ganz unschädlich, um Haaren ein dunkles Ansehen zu geben, welches sich bei längerem Gebrauche von selbst erhält, 80 Pfg.,

Haarfärbe-Nussöl, ein das Haar dunkel färbendes, feines Haaröl, zugleich vorzüglich zur Stärkung des Wachstums der Haare, à 80 Pfg. **Aechtes und unschädliches**

Haarfärbe-Mittel

1 Mk. 40 Pf. bei

Oscar Tietze.

Beyer's Tinten

Klebstoffe & Hectographen sind anerkannt die besten.

Eduard Beyer, Chemnitz.

empfiehlt

O. Opitz'sche Buchdruckerei, Namslau.

Die

Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul,**

Preis à St. 50 Pf., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommersprossen. Tube 50 Pf. bei: **Oscar Tietze,** Drogerie.

Putze nur mit

Globus-Putzextrakt

Bester Metallputz der Welt.

Stets frisch geröstete

Kaffees

in bester Qualität

à Pfund von 1,20 bis 2.— Mk.

empfiehlt

Heinrich Freyer

Ring. Im Rathause

Habe einen sehr guten jungen **Bernhard.-Wach- u. Zug-Hund** wegzugshalber **billig** zum Verkauf.

Sperling, Oberschw.
Sabiok, Post Kraschen, Kr. Oels.

Prima Spiritus,
Kornbranntwein,
Nordhäuser,
u. Breslauer-Korn
Cognac, Rum, Arack,
einf. u doppelte Liqueure
Selter u. Limonaden
Himbeersaft, Weine etc.
empfiehlt

Heinrich Freyer,
Ring.

Junge Leute von 14 bis 35 Jahren sucht ständig die **Breslauer Dienerschule** Inh. **H. Kupka, Höfchenstr. 89.** Stellung sof., Antritt tägl.

Arbeiter

für **dauernde Beschäftigung** in der **Schneidemühle gesucht.**

Oskar Winkler,
vorm. Gebr. Schmiereck.
Maschinenfabrik u. Dampfsägewerk.

Einen sauberen Arbeitsburschen

sucht

Konditorei, Krakauerstraße 6.

Ein Schuhmachergeselle

bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung bald gesucht. **B. Baudis.**

---

2 Schuhmachergesellen

können sich bald melden.

J. Nicke, Schuhmachermeister
Oels i. Schl., Georgenstr. 3 II.

Verheirateten nüchternen und erfahrenen

Schweinefuttersmann

sucht bei hohem Lohn und Deputat Neujahr 1911

Dominium Eckersdorf.

Herrschaft Bankwitz

b. **Mangschütz**

sucht für 1. Januar

mehrere Mägde, verheiratete Pferdeknechte

bei hohem Lohn und Deputat.

Eine kl. einfenst. Stube im 1. Stock vornh. ist zu vermt. u. 1. 10. zu beziehen eventl. auch möbl. **Gustav Kühnel,** Tischlermstr. Klosterstraße 10.

Ein möbliertes Zimmer,

1. Etag. vornheraus, mit sep. Eingang zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung sofort zu vermieten.

Thiele

Ein möbl. Zimmer zu vermieten.

Schützenstr. 3.

Eine Stube mit Zubehör zu vermieten bei **Eckert.**

Ein gut möbl. Zimmer

per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

---

3 Zimmer, Küche, Beigelaß u. Gartenbenutzung

sind zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.

Poststraße 5.

Eine Wohnung

im ganzen oder geteilt ist sofort zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.

O. Tiesler,
Deutsche Vorstadt 48.

Eine Schlosserwerkstatt,
worin durch 19 Jahre das Handwerk betrieben wird, **renoviert,** großer Hofraum, geeignet zu größeren Arbeiten, ist zu vermieten, auch zu anderem Geschäft geeignet, bei
F. Pohl, Klosterstraße Nr. 11.

Freundliches, gut möbliertes Zimmer
zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung parterre, 3 Zimmer, Küche, Speisekammer und Mädchenkabinett, nebst Zubehör, ist zu vermieten und 1. Januar 1911 zu beziehen. **P. Weitze,** Kasernenstr. 26.

Eine Wohnung
bestehend aus Stube, Küche und Kammer sofort zu vermieten.
Maschik.

Eine Wohnung, 3 Zimmer und Küche zum 1. Januar 1911 event. bald zu beziehen.
Klosterstraße 7.

Neues Schlesisches Provinzial-Gesangbuch,
nach dem Beschluß der Provinzialsynode 1908 mit Genehmigung des Evangel. Oberkirchen-Rats herausgegeben vom Kgl. Konsistorium,
empfiehlt die
O. Opitz'sche Buchdruckerei und Buchhandlung,
Namslau, Andreaskirchstraße 18
Fernsprecher 224.

Ein französisches Urteil über das deutsche Heer.

Ueber die diesjährigen deutschen Kaisermanöver schreibt ein als „General A. C." zeichnender Berichterstatter im „Paris-Journal":

Zunächst ist es nicht zweifelhaft, darüber nachzudenken, daß die deutsche Armee, vorzüglich das I. und das XVII. Korps, sich durch ihre ausgezeichnete Haltung hervortut. Disziplin und Ordnung herrschen in ihr, gleichzeitig Ausdauer und Offensive. Eins der Elemente der Tüchtigkeit der Armee ist das Korps der Unteroffiziere; diese sind ausgezeichnet. Abgesehen von dem Generalstabe und dem Oberkommando, das tüchtige Führer liefert, kann man nicht das Gleiche bei den Offizieren behaupten, besonders nicht in der Kavallerie. Die Karikaturen, die man über sie in Berlin findet, lassen ihre geistigen Fähigkeiten und ihre Gewohnheiten scharf hervortreten. Sie haben aber immer noch ihren Nutzanteil an der Achtung für die Uniform und den Rang. In taktischer Hinsicht ist der Offizier der niedrigen Grade gewissenhaft und exakt; er hat aber keine Initiative. Das gilt besonders für die Zugführer der Infanterie.

Die Aushebung der Soldaten ist schön. Die Deutschen haben ja auch die Zahl zur Auswahl. Die Leute machen einen sehr guten Eindruck, sind stark gebaut und kräftig. Zweifellos haben sie weder die Gewandheit noch die Geschmeidigkeit der Franzosen, aber sie sind deshalb keineswegs schwerfällig. Wenn man diese stattlichen jungen Leute sieht, kann man es nur beklagen, daß das Biertrinken und Kneipenleben sie frühzeitig in physischer und intellektueller Hinsicht verdickt. Die neue blau(?)-graue Felduniform ist wenig sichtbar. Die Infanterieoffiziere tragen einen Tornister, mit dem sie sehr zufrieden zu sein scheinen; sie scheuen nicht, ihn selbst auf der Reise in den Zügen mitzunehmen. Die Kavallerie, immer kühn und famos im Angriff, ist sehr gut beritten. Der Mann sitzt gut zu Pferde und weiß seine Montur zu schonen. In diesem Gebiete verstehen alle Bauern mit den Pferden schon sehr jung umzugehen; sie reiten mit den Hosen in den Stiefeln, selbst wenn sie ihre Leiterwagen auf die Felder führen. Die Stiefel sind von den Deutschen sehr geschätzt und man muß sich wirklich fragen, wie die Infanteristen in ihnen lange Märsche in einem sumpfigen Terrain unternehmen können. Die Kavallerie kämpft jetzt zu Fuß und greift nach der Art der Infanterie an; sie liebt dieses Vorgehen, übertreibt es vielleicht etwas. In Frankreich läßt sich der Kavallerieoffizier nicht gern zu der Rolle des Infanteristen herab; die Reiterangriffe bleiben indessen in Ehren. Diejenigen von Preußisch-Holland am 10. September, Ulanen gegen Dragoner und Dragoner gegen Infanterie, waren in ihrer Schneidigkeit durchaus lebenswahr. Am 8. September hatte diese Kavallerie einen schwierigen Flußübergang mit zerlegbaren Fahrzeugen ausgeführt. Die so schwierige und manchmal gefährliche Operation ging mit einer Sicherheit vor sich, die eine große Uebung verriet.

Die Infanterie marschiert gut und immer in größter Ordnung. Sie gehorcht pünktlich und manövriert gewöhnlich wie bei der Parade. Aber sie weiß das Terrain nicht gut auszunützen und ist nicht sehr mit den Vorkehrungen vertraut, die der moderne Kampf fordert. Gut kommandiert und gut gehalten wird der französische Soldat stets das Manöver auf dem Schlachtfelde besser ausführen. Der Infanterist weiß die Erde zum Schutzwall für sich gut aufzuwerfen. Aber auch dabei wendet er nur gewissenhaft die schematischen Vorschriften eines Reglements an. Die Artillerie ist sehr gut beritten und manövriert sehr kühn. Sie hat in der Kenntnis der Schießmethoden große Fortschritte gemacht. Sie verachtet das Defilieren, daß sie vielleicht noch nicht gewohnt ist, und setzt sich so stark dem feindlichen Feuer aus. Der Train war gut bespannt und funktionierte ordnungsmäßig, ebenso die neuen Feldküchen. Die Fortschaffung der Kranken und Invaliden war so vorzüglich organisiert, daß man gar nichts davon merkte. Nachzügler sind überaus selten. Was man von den Lenkballons gesehen hat, bestätigt die Ansicht, daß weder diese noch die Flugapparate vorläufig eine gute Kavallerie zu ersetzen vermögen. Zusammenfassend ist also zu erklären, daß die deutsche Armee diszipliniert und stark ist und daß sie arbeitet; sie vergißt nicht, daß die Disziplin die Hauptkraft der Armeen bildet.

Ohne auf ausländische Urteile zu viel Gewicht zu legen, wird man diese, Lob und Tadel verteilende Darstellung mit Befriedigung zur Kenntnis nehmen können.

Sozialdemokratischer Terrorismus.

Eine treffliche Illustration zu der Behauptung der Sozialdemokratie, daß sie nur mit geistigen Waffen kämpfe, liefert folgender, in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" veröffentlichter Brief eines Monteurs:

Vor einiger Zeit suchte eine Firma in Leipzig arbeitswillige Metallarbeiter. Ich meldete mich darauf hin nach meiner Gewohnheit durch den Arbeitsnachweis der Metallindustriellen auf dem Fleischerplatz. Trotz meiner 60 Jahre und weil ich noch voll arbeitsfähig bin, wurde ich angenommen, und auf meinen Vorhalt wegen meines Alters, daß ich jederzeit zurücktreten würde, wurde mit entgegengehalten, wenn ich arbeiten könnte, so könnte ich auf längere Zeit rechnen, so daß ich deshalb die Arbeit antrat. Doch dies nur nebenbei! In folgendem werde ich Ihnen die paar Tage Leidenszeit schildern, die ich in diesem Betrieb erlebt habe; vorausschicken möchte ich jedoch, daß ich ein älterer, vielgereister Monteur bin, der im In- wie im Auslande Bescheid weiß und Land und Leute kennen gelernt hat, jedoch so wie hier in Leipzig ist es mir noch nicht einmal in Berlin ergangen, welches gewiß auch gut organisiert ist, bloß sind da die Leute etwas anständiger.

Schon die ersten Tage wurde ich von meinen Herren Kollegen angerempelt; „die Jacke vollhauen", „Rotzjunge" von kaum zwanzigjährigen Buben, „Streikbrecher", „in Rücken fallen" und was sonst dergleichen Schlagwörter noch sind, waren das geringste, mit nassen Lappen, Holz- und Blechstücken, sauren Gurken und dergleichen wurde ich während des Frühstückes geworfen, einmal sogar mit Lötwasser bespritzt. Die Meister waren machtlos, denn die betreffenden Täter waren nie zu fassen. Daß natürlich die Belästigung der sogenannten Streikposten ebenfalls auf der Höhe war, ist ja selbstverständlich: „Alter Knochen!", „alter Hund!", „Streikbrecher!" und sonstige Kosworte waren an der Tagesordnung, zu drei bis zehn Mann umringten sich mich beim Eintritt wie beim Austritt auf dem Arbeitsplatz, einer verstieg sich sogar zu der unerhörten Aeußerung, er wolle mich unter die Elektrische stoßen, damit ich verrecke! Einen davon muß ist jedoch ausnehmen, er stellte mich in aller Ruhe zur Rede, worauf ich ihm ebenso höflich die gefallenen Ausdrücke schilderte, welche er ganz und gar verdammte, allerdings meinte derselbe, die Leute wären erregt gewesen.

Die Krone des Betragens setzten aber meine Kollegen in dem Betriebe Mittwoch vormittag auf ihre Leistungen, indem sie meine gut abgelieferten Arbeiten, welche noch auf meinem Platze standen, böswillig beschädigten. Ich baute nämlich in dem Betriebe kupferne Badeöfen. In die fertige Arbeit stießen die anständigen Leute in die äußeren Zylinder „starke Dallen" (fachmännischer Ausdruck) ein, so daß die Arbeit noch einmal von vorn gemacht werden muß? Und das soll ich selber gemacht haben!!! Damit noch nicht genug, stellt mir Mittwoch vormittag ein gewissenhafter Kollege beim Passieren einer steilen Treppe ein Bein, so daß ich, wenn ich es nicht noch rechtzeitig bemerkt hätte, die Treppe hinunterfallen und das Genick brechen konnte. — Was liegt an dem Leben eines alten Mannes? „Wir kämpfen mit geistigen Waffen"!!! Nach diesen Beweisen von Kollegialität zog ich es natürlich vor, den lieben Genossen den Platz zu räumen und den Staub von den Pantoffeln zu schütteln. Die Meister waren diesen Sachen gegenüber machtlos, ebenfalls war das Verhalten der Betriebsleitung, speziell des Klempnermeisters, mir gegenüber nur zu loben.

„Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich Dir den Schädel ein!"

Provinzielles.

— **Kaiserbesuch in Oberschlesien.** Sicherem Vernehmen nach wird, nach einem Bericht der „Schles. Ztg.", der Kaiser auch in diesem Jahre wiederum einige Tage als Jagdgast des Fürsten Henckel von Donnersmarck auf Schloß Neudeck verbringen und an Jagden auf Fasanen teilnehmen. Die Tage des Aufenthaltes sind noch nicht festgesetzt, sie werden aber voraussichtlich in die letzten Tage des Monats November fallen. In Neudeck werden bereits Vorbereitungen für den Kaiserbesuch getroffen. Man darf wohl annehmen, daß in diese Tage des Kaiserbesuchs in Schlesien auch die Einweihung der Technischen Hochschule und der Kaiserbrücke in Breslau fallen wird.

Breslau, 17. September. Totgefahren wurde gestern abend auf der Alten Taschenstraße der städtische Kanalisationsarbeiter Karl Kletsch, Hirschstraße 76 wohnhaft, durch ein Automobil. Er stieg aus einem Kanalschacht herauf, und in diesem Augenblick sauste ein Automobil vorbei, das ihn überfuhr und auf der Stelle tötete. Der Führer des Autos war der Eigentümer der Kraftdroschke 10, Karl Alfred Küttner.

Breslau, 18. September. Tödlicher Straßenbahnunfall. Sonntag abend gegen 7¾ Uhr ereignete sich Ecke Oswitzer und Kletschkaustraße ein schwerer Straßenbahnunfall. Ein Herr im Alter von 40 Jahren überschritt den Straßendamm, als gerade ein Train der städtischen elektrischen Straßenbahn heranbrauste, durch den er erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Obgleich der Schaffner bremste, konnte er es doch nicht verhindern, daß der Verunglückte noch etwa 6 Meter nachgeschleift wurde. Der Tod des Ueberfahrenen trat wenige Minuten nach dem Unfall ein.

— **Schweidnitz,** 20. September. Ein Attentat auf einen Militärposten ist, wie erst jetzt bekannt wird, hier verübt worden. In der Nähe des jüdischen Friedhofes befindet sich ein Pulvermagazin, für das das hiesige Grenadier-Regiment den Posten stellt. Auf diesen wurden abends gegen 9½ Uhr aus unmittelbarer Nähe zwei scharfe Schüsse abgegeben, die jedoch zum Glück ihr Ziel verfehlten. Die sofort angestellten Recherchen nach dem Täter blieben ohne Erfolg. Wie jetzt der Erste Staatsanwalt öffentlich bekannt gibt, ist vom Herrn Regierungspräsidenten eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt worden für diejenige Person, welche den Täter so zur Kenntnis bringt, daß dessen Bestrafung erfolgen kann.

— **Schneefall im Riesengebirge.** In der vergangenen Nacht trat im ganzen Riesengebirge starker Schneefall ein. Auf der Koppe liegt der Schnee 15 Zentimeter hoch. Bei 2 Grad unter Null schneite es in den Tälern auch Mittwoch vormittag noch heftig fort.

Vermischtes.

— **Schiffe mit Glasböden.** Die Verwendung des Glases in den verschiedenen Industrien hat in den letzten Jahrzehnten eine gewaltige Zunahme erfahren, aber daß es im Schiffsbau und in der Fischerei eine neue Rolle spielt, ist jüngsten Datums. Die Kalifornier waren es, die in ihrem Unternehmungsgeist zuerst den Versuch machten, Schiffe mit Glasböden zu bauen. Damit ist verwirklicht, was Jules Vernes Phantasie vorausahnte, als er seine „20.000 Meilen unter dem Meere" schrieb: in diesen kalifornischen Glasschiffen kann der Reisende wie in dem „Nautilus" Jules Vernes während der Fahrt beobachten, was sich im Meere abspielt. Durchschnittlich vermag man bei klarem Wetter bis zu 10 Meter unter dem Wasserspiegel zu sehen. Aber die neue Erfindung hat auch ihre praktische Bedeutung. Wie ein französisches Blatt zu erzählen weiß, haben Versuche gezeigt, daß eine starke elektrische Erleuchtung dieser durchsichtigen Schiffsböden auf die Fische eine große Anziehungskraft ausübt. Die stummen Wasserbewohner drängen sich zu der Lichtquelle, oft in dichten Scharen, und werden hier eine leichte Beute der ausgesetzten Fischnetze.

— **Küsse für die Streikkasse.** Den Reisenden, die in diesen Tagen nach Glasgow fuhren, bot sich, wie der „Matin" zu berichten weiß, vor der Ankunft ein seltsames Schauspiel; vor den Stationsgebäuden und auf den Bahnsteigen standen gruppenweise junge Mädchen mit Plakaten, auf denen in Riesenschrift zu lesen war: „Hier sind Küsse zu verkaufen!" Es bedarf nicht erst der Hervorhebung, daß der männliche Teil des Reisepublikums die hier gebotene Kaufgelegenheit voll auszunutzen wußte. Nachdem man sich über die Handelsmodalitäten verständigt hatte, kam unter heiterem Gelächter zwischen Reisenden und jungen Mädchen ein lebhafter Kußverkehr in Gang, der die Sammelteller der handelseifrigen Schönen im Handumdrehen mit Silbermünzen füllte. Der Kußhandel fand zum Besten der ausständigen Arbeiter des an der Westküste des südlichen Schottlands gelegenen Fabrikstädtchens Neilston statt, dessen Bevölkerung durch den in der Grafschaft Renfrew ausgebrochenen Generalstreik, der 50.000 Arbeiter zum Feiern gebracht hat, in eine schwere Notlage versetzt worden ist. Den Anlaß zu der originellen Sammlung für den Streikfonds gab die Bemerkung eines alten Arbeiters, der einem in Neilston für die Ausständigen kollektierenden Mädchen einen Schilling mit den Worten überreichte: „Hier, mein liebes Kind, für einen Kuß von Ihnen." Da die Schönen von Neilston weder auf den Kopf gefallen sind noch an Prüderie leiden, wurde die Idee sofort aufgegriffen und mit freudigem Eifer in die Praxis umgesetzt.

— **Ackerbau mit Dynamit.** Seit Tausenden von Jahren bearbeiten die Menschen den Ackerboden, um ihn fruchtbar zu machen und ihm immer wieder neues Wachstum abzuringen, im wesentlichen mit der Kraft ihrer Hände. Nun kommt plötzlich ein überkluger Amerikaner und erklärt, daß die ganze mühevolle Feldarbeit töricht sei, und daß man sich die Sache viel leichter machen könne, ohne daß der Boden auch nur ein Quentchen weniger hervorzubringen brauche, als bisher. Wenn man den Ackerboden bearbeitet — so deduziert er — verfolgt man doch nur einen Zweck: man will ihn umwenden und die unteren Schichten mit der Luft in Berührung bringen, damit er, wenn die obere Schicht gehörig ausgenutzt ist, unter der Einwirkung der atmosphärischen Agentien neue Fruchtbarkeit erlange. Weshalb soll man nun nicht diese Umwendung des Bodens durch Dynamit bewirken, durch einen Stoff, der imstande ist, die Erde vollständig aufzuwühlen? Der Boden würde auf diese Weise in innigste Berührung mit der Luft gelangen, und es würde sich sofort eine ganz neue Humusschicht bilden. Henry Cadwell — so heißt dieser amerikanische Bodenreformer — soll mit seiner Methode bereits ausgezeichnete Resultate erzielt haben. Zwei kleine Gelände, auf denen er Pflanzen baute, die von Jahr zu Jahr immer sicher und schlechter wurden, haben, nachdem sie mittels Dynamit um und um geschüttelt worden waren, eine wunderbare neue Fruchtbarkeit erlangt. Auch auf großen Ackerbauflächen sollen die Versuche glänzende Ergebnisse geliefert haben. Wer die Sache erproben will, braucht nur eine Anzahl Dynamitpatronen einen Meter tief in den Boden zu stecken, und zwar so, daß die eine von der anderen nicht allzuweit entfernt ist. Die durch eine Zündschnur mit einander in Verbindung gebrachten Patronen werden dann angezündet und die Feldarbeit ist fertig. Das echt amerikanische System wird vermutlich bald Nachahmer finden; wenn es sich aber allzusehr verbreiten sollte, dürfte die Geschichte ein bischen ungemütlich werden. Jäger, Hunde, Dichter, Träumer, Liebende, Freunde ausgedehnter Spaziergänge könnten manchmal auf freiem Felde recht unangenehme Erfahrungen machen und durch explodierende Ackerschollen plötzlich in die Luft gesprengt werden. Es müßte daher auf allen Feldern, auf denen mit Dynamit gearbeitet würde, Warnungstafeln angebracht sein, auf denen zu lesen stände: „Achtung! Vorsicht! Hier wird geackert! Neugierige sind gewarnt!"

Referat: Am 4. September hielt Herr Landwirtschaftslehrer Arndt von der Trebnitzer Winterschule in Strehlitz einen Vortrag über das Thema: Wie kann jedermann sein eigener Wetterprophet werden?" und erklärte, wie dies durch tägliche Betrachtung der Wetterkarten und eigene Beobachtung des Luftdruckes am Barometer, der Wolken, des Windes, der Temperatur, sowie des Feuchtigkeitsgehaltes in der Luft möglich ist. Die täglich erscheinenden Wetterkarten sind für 50 Pfennige monatlich bei jeder Postanstalt zu abonnieren und sollten wenigstens in jeder Gemeinde (neben den öffentlich angeschlagenen Wetterprognosen) immer von den 3 letzten Tagen zu sehen sein, denn es ist klar, daß in Schlesien nicht überall das gleiche Wetter herrschen kann. Wenn nun die Wetterdienststelle in Breslau in der Prognose angibt, was sie für Wetter in Breslau erwartet, so kann jedermann nach Betrachtung der Wetterkarten neben seinen eigenen Beobachtungen das Wetter für seinen Ort vorausagen und es bleibt nur zu hoffen, daß freiwillige Mitarbeiter regelmäßig ihre örtlichen Beobachtungen an die Wetterdienststelle in Breslau zu melden sich bereit erklärten, dann könnte auch diese Wetterdienststelle für jeden Teil Schlesiens getrennt eine Prognose aufstellen. Es ist ja bekannt, daß Berge, Flüsse, Teiche, Wälder usw. die Richtung beeinflussen, in welcher das Wetter sich fort bewegt, und diese örtlichen Einflüsse sind auf die Abweichungen der allgemeinen Wettergegend für jede von großer Bedeutung, aber diese örtlichen Regeln können nur an Ort und Stelle richtig beobachtet werden. Andrerseits ist klar, daß die örtlichen Beobachtungen allein ohne Beachtung der allgemeinen Gesetze für Wärme, Luft, Feuchtigkeit, Drehung der Erde und anderes mehr in der Regel keine richtige Wettervorausage ermöglichen und jeder denkende Mensch ersieht daraus den hohen Wert des naturwissenschaftlichen Unterrichtes, wie er auch an den Winterschulen stattfindet.